

ne Liebe

orgnis. Ich ließ ihr
ch hustete aus Liebe
hängen hinkte ich insgehe
abend nach dem Essen saß
n Korbessel in der Halle
ldschi in ihrem weißen K
t der heiligen Jungfrau
eten Rahmen des Lifts
ven, zwischen dem Hote
n Tigrane, wie sie, un
n Engeln- zum Himmel

neinem elften bis zum
izigsten Lebensjahr verze
i wie das armenische Zige
r, das schnell brennt, a
r riecht. Narziß liebt s
es Verbrechen verwand
Götter in eine Blume. Di
verursacht Kopfschmerz
riebel entlockt nicht ein
Meine Geschichte ist
r. Ich liebte die Fluten
Aber die Fluten fließen
ne sich um die Baden
Bäume zu kümmern, de
widerspiegeln. Ihre Sehns
Meer. Sie küssen es am
ewig langen Reise und st
voll Wollust hinein.
chte immer, daß die mens
hönheit, wie die Flüsse,
d ein Ziel haben. Sie z
in andere Gegenden.
chtet die Anker, bricht
erkannte, zu Reisen nach
belhaft und zauberisch
i in einer Music Hall fällt
Ybreo kehrt zu ihren G
ück. Ich erinnerte mich,
wir während eines Eishoc
ls gesagt hatte, daß ich
sten gleiche. Dies war d
Blick des Flußes an den
innere.
Jahre später lag ich krank
eine Mutter stricke in mei
Im das Schweigen zu b
gte sie: "Erinnerst du d
ldschi d'Ybreo in Mürrer
lte ihre Maschen. "Die Z
ingt die Nachricht, daß
gestorben ist."
tal "ließ meine Mutter
m Strich. Ich fiel zurück.
nen- über meine -Wang
ränen. "Jean!" rief sie a
ist du? Was fehlt dir, Jean
armte mich, hüllte mich
hal. Ich schluchzte ohne

e Nachtblume

st wie ein stilles Meer,
d Leid und Liebesklagen
s so verworren her
linden Wellenschlagen

wie die Wolken sind,
durch die stillen Räume,
ennst im lauen Wind,
danken oder Träume?

unde sein?

Freundschaft gehört ganz
lich, aber auch ganz un
e Freiheit der Wahl. Freun
sich viele an. Wer aber
st, zu uns gehört, das
ehr eine Frage der Auswe
s Glücks. Freunde läßt m
nt aufzwingen. Man wählt
Anlage, nach Interesse,
es ganz einfach; nach
in ist das Buch nun v
echter Freund.
Erstaunlichste aber ist
Der Freund im Buch ist
erblickenden Anpassungs
ngsfähigkeit. Wenn ein
nz erfüllt hat, dich ange
it, dann legst du es bei
sch nimmt das hin. Freun
ist Dienst. Dann greift
m anderen Buch, das
Situation dienen soll.
ler, dein Freund, das
leren Gewande, in
Beschäftigt und wieder repariert
worden war, in flugfähigem Zu
stand?

ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vith Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau u. Familie u. Der

Telefon St. Vith Nr. 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 58 - Malmeyerstr. 19 - H.R. Verviers 29259 Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 2 Fr

Nummer 123

St. Vith, Dienstag, den 31. Oktober 1961

7. Jahrgang

Die zwölf Gebote

So wenig die Kommunistische Partei der Sowjetunion daran denkt, am Prinzip der Diktatur zu rütteln, so klar sind sich die führenden Männer, daß die Partei ihr Gesicht und ihre organisatorische Struktur verändern muß, wenn sie eine festere Verankerung im Volke finden und der Kritik unter den Mitgliedern begegnen will. Diesem Zweck dienen die neuen Parteistatuten, die von „Meistern der Dialektik“ ausgearbeitet und dem gegenwärtig tagenden Parteikongreß zur Bestätigung vorgelegt wurden.

Aus den neuen Statuten geht eindeutig hervor, daß die Partei in Zukunft nicht mehr eine reine Kaderorganisation der Kommunisten, sondern „die Partei des ganzen Sowjetvolks“ sein soll - zumindest auf dem Papier. Doch nicht nur in diesem Punkt weicht die neue Satzung von dem gewohnten Sowjetchema ab; sie nennt auch die aktive Teilnahme am politischen Leben des Landes als eine der Pflichten der Parteimitglieder. Dabei ist wiederum die Formulierung „politisches Leben des Landes“ im Unterschied zur reinen Parteiarbeit interessant. Denn unter Stalin wollte sich das einfache Parteimitglied gar nicht weiter mit Politik befassen; alles, was man von ihm erwartete, war die Erfüllung der ihm zugeteilten innerparteilichen Aufgaben.

Die neuen Statuten räumen dem Parteimitglied nicht nur größere Rechte ein, sie zeichnen auch ein sehr viel idealistischeres Bild von ihm. Wer der Kommunistischen Partei angehört, soll nicht nur ein politischer Kämpfer gegen die bürgerliche Ideologie in allen ihren Formen sein und unermüdet an der Vertiefung seines marxistisch-leninistischen Wissens arbeiten, er hat darüber hinaus die „zwölf Gebote des Sowjetmenschen“ zu befolgen. Dieser neue Kodex sittlicher und staatsbürgerlicher Pflichten, der sowohl im neuen Parteiprogramm als auch in den neuen Parteistatuten enthalten ist, verdient besondere Beachtung als ein Versuch, der sowjetisch-sozialistischen Ethik ein festes Fundament zu geben und gewissermaßen ein Gegengewicht gegen den immer noch beträchtlichen Einfluß der christlichen Moral in der Sowjetunion zu schaffen.

Nur drei dieser zwölf Gebote nehmen unmittelbar auf den Kommunismus Bezug, die übrigen haben auch für Nichtkommunisten allgemeine Gültigkeit. Gegenseitige Achtung innerhalb der

Familie“ ist praktisch nur eine andere Version von „Du sollst Vater und Mutter ehren“; die Forderung nach Rechtfertigung und Aufrichtigkeit erinnert an das Gebot „Du sollst kein falsches Zeugnis geben“; und die Forderung der „Einfachheit und Bescheidenheit im öffentlichen wie im privaten Leben“ kann man als neue Form des „Du sollst nicht begehren...“ betrachten. Kurz: was die Ethik betrifft, haben die Kommunisten nichts Neues zu sagen - was ihnen übrigens auch schmerzlich bewußt ist. In einem „Prawda“-Artikel wurde denn auch zugegeben, daß die aufgestellten sittlichen Gebote sich im Laufe der Menschheitsgeschichte herauskristallisiert haben und von den größten Geistesgenossen der Menschheit in Worte gefaßt worden sind.

Aber nicht nur durch Anleihen aus der vorkommunistischen Zeit versucht die Partei ihr Prestige zu heben, sondern auch durch Neuerungen sachlich-technischer Natur. So wird beispielsweise ein neuer Wahlmodus für die Funktionäre auf regionaler und zentraler Ebene eingeführt, um den innerparteilichen Verwaltungsapparat durch junge Kräfte aufzufrischen und die Partei dynamischer zu gestalten. Das klingt allerdings fast zu schön, um wahr zu sein! Denn Partei-„Aktivisten“ durch Wahlen zu entfernen, das wird auch in einem „Sowjetparadies“ nicht leichtfallen. Deshalb enthält das neue Statut auch gleich einige „Aber“: Erstens können Funktionäre, die über besondere fachliche und politische Fähigkeiten verfügen, ausdrücklich auf längere Zeit gewählt werden, und zweitens wird die Mitgliedschaft im Zentralkomitee der Partei - dem für die Feststellung des politischen Kurses entscheidenden Gremium - weiterhin zeitlich unbegrenzt sein. Zwar soll bei den alle vier Jahre stattfindenden Neuwahlen ein Viertel der Mitglieder ersetzt werden, doch kann es sich nach dem Wortlaut der Bestimmung immer um dasselbe „Ersatzviertel“ handeln, während drei Viertel der Mitglieder lebenslanglich ihre Position behalten.

Zweifellos sind sich die führenden Politiker der Sowjetunion klar darüber, daß das Sowjetsystem einer Reform bedarf; doch steht ihnen stets ihre eigene Ideologie mit ihrer Begrenztheit und Engstirnigkeit im Wege. Ein Einparteiensystem, das von oben nach unten demokratisch durchorganisiert ist, ist im Rahmen der kommunistischen Konzeption undenkbar. Die Starrheit des Systems ist nicht so sehr durch das Machtmonopol der Partei bedingt als durch den Ausschließlichkeitsanspruch der marxistisch-leninistischen Lehre. Solange neben der Diktatur der Partei auch noch die Diktatur der Ideologie besteht, gibt es keinen Raum für eine echte Diskussionsfreiheit innerhalb der Partei. So können die neuen Statuten im Grund nur zeigen, daß die Sowjetführung eine Reform anstrebt, weil ihre alten Methoden, die Partei dynamisch zu gestalten und ihr die Anerkennung im Volke zu sichern, versagt haben. Wenn daher auch die neue Satzung keine besseren Erfolge zeigt, werden die Sowjetführer nicht nur ihre Methoden einer abermaligen Ueberprüfung unterziehen müssen, sondern ihr ganzes politisches System.

Konzertabend des Streichorchesters St. Vith

ST. VITH. Unter der Mitwirkung des gemischten Kirchenchores veranstaltet das Streichorchester St. Vith am kommenden Sonntag einen Konzertabend. Wir sind es bereits schon gewohnt, daß der Kirchenchor dazu beiträgt, den Festen des Streichorchesters Abwechslung zu verleihen. Dies ist ein schönes Beispiel der Zusammenarbeit, die freilich dadurch gefördert wird, daß beide Vereine denselben bewährten Dirigenten Johannes Pietta haben.

Das Streichorchester kann für sich in Anspruch nehmen, der einzige Exponent sowohl klassischer als auch moderner Musik zu sein. Dieser Aufgabe widmet das Orchester sich mit Leib und Seele ganz besonders seit seiner Erneuerung nach dem Kriege. Es hat den Beweis erbracht, daß es auch mit

Sowjets brachten 50-Megatonnenbombe zur Explosion

UPSALA. Am Montag morgen gegen 9.33 Uhr haben die Sowjets trotz des Protestes der freien Welt die angekündigte 50-Megatonnenbombe zur Explosion gebracht. Zwar wurde bis Montag mittag diese Tatsache nicht offiziell von den russischen Behörden bestätigt, jedoch sind die Feststellungen der Meteorologischen Institute gleichlautend. Es wurden Erdbeben im nördlichen Eismeer festgestellt, die zweieinhalbmal so stark waren, wie die vergangene Woche bei der Explosion der 30-Megatonnenbombe hervorgerufen.

In Finnland, Norwegen, Schweden und auch in der Bundesrepublik wurden von den Wetterstationen ähnliche Beobachtungen gemacht.

Brentano zurückgetreten

BONN. Bundesaußenminister Heinrich von Brentano hat in einem Schreiben an Bundeskanzler Adenauer gebeten, ihn von seinem Posten zu entheben.

Bekanntlich hatten die sich bei den Koalitionsgesprächen ergebenden Schwierigkeiten teilweise daher geführt, daß die FDP nicht mit von Brentano als Außenminister einverstanden ist.

Theaterverein „Frohsinn“ beginnt die Saison

ALDRINGEN. Auch dieses Jahr startet der Theaterverein „Frohsinn“ aus Aldringen als erster von allen hiesigen Theatergruppen in dieser Saison. Wir brauchen diesen Verein, der sich in den letzten Jahren überall, wo er auftritt, beliebt gemacht hat, nicht vorzustellen, denn er ist bestens bekannt.

So gelangt dieses Jahr das große Schauspiel „Ueber die Liebe, die Pflicht“, ein Dreiakt von Heinrich Houben, zur Aufführung. Dieses Theaterstück spielt in einem Grenzort am Niederrhein.

Der Verein sorgt aber auch für lustige Unterhaltung und kommt damit dem Wunsche zahlreicher Zuschauer nach, die nach strenger Kost auch einmal von Herzen lachen wollen. Die Lustspiele „Zimmer zu vermieten“ u. „Anton verändert sich“, sorgen für diese Abwechslung. Dieses bunte Programm bietet also für jeden etwas und für alle vieles. Möge keiner diese unterhaltsamen Abende versäumen die unter dem Motto starten: „Frohsinn, Lust und Heiterkeit“ und möge dem so rührigen Theaterverein „Frohsinn“ der verdiente Erfolg zuteil werden.

Sonntagsdienst der Apotheken

BUELLINGEN. Im Sonntagsdienst der Apotheken in Büllingen ist eine Abänderung der von uns vergangenen Samstag veröffentlichten Reihenfolge eingetreten. So hat auf Allerheiligen die Apotheke Nolte und am kommenden Sonntag die Apotheke Dieudonne Sonntagsdienst.

Rechtsanwalt B. Bragard zum Friedensrichter in St. Vith ernannt

ST. VITH. Das Staatsblatt vom 30. Oktober veröffentlicht die Ernennung von Rechtsanwalt Dr. Boris Bragard zum Friedensrichter von St. Vith.

Diese Ernennung bedeutet zugleich daß wohl die geplante Aufhebung des Gerichtskantons St. Vith nicht stattfinden wird. Somit haben die seit längerer Zeit unternommen Bemühungen zum Erfolg geführt. Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, erfolgte diese Ernennung nicht ohne Schwierigkeiten, da sich eine ganze Menge Kandidaten gemeldet hatte und das in solchen Fällen übliche politische Tauziehen nicht ausblieb.

Wir freuen uns über die Ernennung von Dr. Bragard, der nicht nur

ein sehr fähiger Jurist, sondern auch ein sehr sympathischer Mensch ist, der, und, das ist wohl für uns das Wichtigste, ausgezeichnet deutsch spricht.

Friedensrichter B. Bragard ist gebürtiger Malmedyer. Seine Studien absolvierte er an der Katholischen Universität Löwen, wonach er sich als Rechtsanwalt in Malmey niederließ. Dies brachte mit sich, daß er sehr oft am hiesigen Friedensgericht plaidierte, sodaß er die Verhältnisse unseres Kantons und die Mentalität der Bevölkerung sehr gut kennt.

Wir gratulieren Friedensrichter Bragard zu seiner Ernennung und wünschen ihm viel Erfolg und Genugtuung in seinem neuen Amte.

Ein sympathisches Treffen

Der Besuch des Fußballvereins Marienberg

ST. VITH. Zusammenkünfte in der Art, wie sie am Sonntag in St. Vith stattfanden, fördern die Freundschaft zwischen den Völkern, besonders wenn sie nicht in langen Reden und großartigen Zeremonien zelebriert werden. Freundschaft wird nicht durch Feiern geschaffen, sondern durch gegenseitiges Beisammensein. Von diesem Standpunkt aus gesehen, muß die Veranstaltung des RFC St. Vith und vor allem der Besuch der Gäste aus Marienberg als voller Erfolg betrachtet werden. Wir wollen daher auch nicht einen anderen Aspekt, den Publikumerfolg als Hauptsache ansehen, denn von diesem Standpunkt aus betrachtet, war dieses Fest ein kompletter Mißerfolg.

Sind die St. Vither Fußballfreunde (man muß sich fast fragen, ob es überhaupt noch welche gibt!) so blasiert, daß man ihnen einen Landkampf oder ein Spiel der 1. Division anbieten muß, um einiges Publikum anzulocken? Am Sonntag nachmittag waren ganze 60 zahlende Eintritte zu verzeichnen. Selbst der europäische Gedanke, der als Motto groß über diesem ganzen Treffen stand, vermochte nicht die Leute zu mobilisieren. Und dabei war dieses Spiel wirklich ein Genuß: Fairneß und Sportlichkeit bestimmten dieses Treffen so sehr, daß man sich nicht einmal über krasse Fehlentscheidungen des Schiedsrichters aufregte. Man hatte eben Freude am Spiel, und dies gilt ebenso für die technisch und spielerisch überlegenen Marienberger, als auch für die Mannschaft aus Ster, die sich trotz der hohen Niederlage bis zum Schluß aggressiv zeigte. Marienberg zeigte besonders in der zweiten Halb-

zeit ein sehr schönes Spiel, trotz der Strapazen der langen Reise und des tags vorher in Crefeld ausgetragenen Spieles. Zeitweilig lief das Spiel direkt und flüchtig. Das Ergebnis 2-3 für Marienberg ist nicht der wichtigste Faktor dieses Spieles, denn es ging ja nicht um Punkte.

Das Freundschaftstreffen im Saale Even-Knotd verlief sehr harmonisch. Schnell war zwischen den gutaushenden jungen Sportlern aus dem Westerwald und der St. Vither weiblichen Jugend der Kontakt hergestellt, zumal die Kapelle Bastin mit gewaltigem Tonvolumen für Stimmung sorgte. Der große Saal war knapp halb besetzt, was aber der guten Laune keinen Abbruch tat. Es wird für einige sehr spät geworden sein.

Die Gäste aus Marienberg, unter der Führung von Joachim Mosler vom Kreisverband, Fritz Rückes, stellvertretender Vorsitzender und Fußballobmann Willi Schmidt haben bei uns einen ausgezeichneten Eindruck hinterlassen. Wir glauben aber auch, daß es den Westerwaldern bei uns gut gefallen hat. Der Verein ist am Montag morgen über Basignone, wo ein Kranz auf dem Soldatenfriedhof niedergelegt wurde, nach Luxemburg gefahren. Montag abend wurde er in St. Vith zur Ueberrnachtung erwartet.

Luftballons schickten Christkönigsgrüße in alle Welt

ST. VITH. Im Rahmen des am Sonntag gefeierten Christ-Königsfestes wurde erstmalig auch ein Massenstart von Luftballons durchgeführt. Nach der Christkönigsfeier in der Kirche versammelten sich die Jungen und Mädchen, sowie die Jugendorganisationen auf dem „Sandplatz“ vor der Katharinenkirche, um sich dann zum Windmühlenplatz zu begeben. Dem Zuge voran ging hochw. Dechant Breuer, auch mit einem Luftballon bewaffnet. Gegen 5.30 Uhr wurde dann durch Pistolenchüsse das Startzeichen von hochw. Kaplan Servais, dem Organisator, gegeben. Unter dem Jubel der Kinder stiegen hunderte von bunten Luftballons in die Lüfte: ein wahrhaft großartiges Bild. An jedem Ballon hing ein Kärtchen mit Grüßen anlässlich der Christ-Königsfeier und der Bitte um Benachrichtigung an den Finder. Die Rückantworten werden wir laufend in unserer Zeitung veröffentlichen. Ein sehr zahlreiches Publikum hatte sich auf dem Windmühlenplatz eingefunden und betrachtete dieses schöne Schauspiel mit Vergnügen.

Konzert für Trompete und Orchester. Josef Haydn (1732-1809) Solist Erwin Warny Sinfonie in h-moll, genannt die „Unvollendete“, 1. Satz Franz Schubert (1797-1828) Pique Dame, Ouvertüre. Franz von Suppe (1819-1895) Heil sei euch Geweihten, aus „Die Zauberflöte“. Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791) Heil sei der Tag aus „Fidelio“ Ludwig von Beethoven (1770-1827) Chor der Landsleute aus „Die verkaufte Braut“ Friedrich Smetana (1824-1884) Chor der Gefangenen, aus „Nabucco“ Giuseppe Verdi (1813-1901) Zigeunerchor aus „Der Zigeunerbaron“ Johann Strauss (1825-1899)

MENSCHEN UNSERER ZEIT

Hirohito, Kaiser von Japan

Mehr stiller Forscher als Herrscher

Kaiser Hirohito tritt nur selten in den Brennpunkt des Weltinteresses, was vor allem darauf zurückzuführen ist, daß er alle Macht an das Parlament abgegeben hat. Bis zum Ende des zweiten Weltkrieges gilt Hirohito den Japanern nicht nur als Kaiser, sondern auch als Gott. Die Amerikaner „entgötterten“ ihn. Er hat sich damit leichter abgefunden als viele seiner konservativen Untertanen.

Eines der dramatischsten Kapitel der japanischen Geschichte fand im Jahre 1192 n. Chr. seinen Abschluß. In den Jahrzehnten davor hatten sich zwei Seitenlinien des Kaiserhauses - die Geschlechter der Minamoto und der Taira - erbitterte Machtkämpfe geliefert. Ursprünglicher Anlaß war das für ihre Begriffe verschwenderische Leben am Hofe gewesen. Die Minamotos siegten und setzten die Trennung der beiden Funktionen des japanischen Kaisers durch. Von da an war er nicht mehr geistliches und weltliches Oberhaupt in einer Person, sondern nur noch als „Gott“ Gegenstand der Verehrung. Der Sieger, Yoritomo Minamoto, übernahm die weltliche Macht und legte sich den Titel „Shogun“ zu, was wörtlich übersetzt General heißt, praktisch aber etwa Reichskanzler bedeutete. Die Shoguns regierten bis 1868. Danach ging alle Macht wieder in die Hände des Kaisers über, doch der trug der Entwicklung Rechnung und entschied sich für die konstitutionelle Monarchie, ähnlich etwa der in Großbritannien.

Am Ende des zweiten Weltkrieges war der japanische Kaiser mit westlichen Augen gesehen, kaum mehr als ein Symbol. Die Amerikaner, die das Land besetzten, begannen mit der „reduction“, der der „göttliche Status“ des japanischen Monarchen zum Opfer fiel. Hirohito fand sich damit ab, daß er von nun an nicht mehr als „Gott“ gelten sollte.

Ein Kaiser ohne Macht

Kaiser Hirohito wurde am 29. April 1901 geboren. Seinen ersten Unterricht erhielt er in der Adelschule, die für die oberen Hundert des Landes eingerichtet worden war. Später wurde eigens für ihn ein Erziehungsinstitut geschaffen, zu dessen Lehrkörper Japans beste Pädagogen und Wissenschaftler gehörten. Was der damalige Prinz lernen sollte, entschieden die maßgeblichen Männer des Hofes.

Im Jahre 1921 hatte Hirohito die erste Gelegenheit, das Leben außerhalb seines „goldenen Käfigs“ kennenzulernen. Damals unternahm er eine sechsmonatige Reise durch Europa. Nach seiner Rückkehr wurde er zum Prinzregenten erklärt. Drei Jahre später heiratete er die heutige Kaiserin Nagako, die einer der angesehensten Familien Japans entstammt.

Schlechte Zeiten für Gletscher

Sie gehen immer weiter zurück In Nordschweden erforscht man die Ursachen!

Den Gletschern der Erde geht es nicht gut - sie nehmen ab. Aus allen Ländern, die solche Naturphänomene aufweisen, kommen gleichlautende Berichte. Schon seit Jahrzehnten untersuchen Forscher die Ursachen des Gletscherschwundes. Höhepunkt dieser Untersuchungen war das Internationale Geophysikalische Jahr 1957-58. Seitdem sind die Beobachtungsstationen aller betroffenen Länder mit einer großen Zahl von Forschern besetzt. Die von den Wissenschaftlern gewonnenen Erfahrungen sind auch für den Nichtfachmann von außerordentlichem Interesse.

In Schweden konzentriert sich die Gletscherforschung auf den höchsten Berg des Landes, den 2135 m hohen Kebnekaise in Norrbotten. Seltensamerweise gehört er nicht zum Stadtgebiet des Erzentrums Kiruna, das flächenmäßig die größte Stadt der Welt ist. Von den vielen Gletschern dieses subarktischen Gebirgszuges hat man den „Störögletscher“ (Großgletscher) zum Forschungsgebiet ausgewählt. 1945 errichtete man in 1430 m Höhe unter arktischen Bedingungen eine Station, die ununterbrochen besetzt blieb. Die Messungen gehen jedoch schon bis auf das Jahr 1880 zurück. Es wurde festgestellt, daß der Großgletscher von 1880 bis 1920 um 400 m zurückgegangen ist. Seit Beginn der täglichen Beobachtungen im Jahre 1945 bis heute ist abermals ein Gebiet von 200 m eisfrei geworden. Die Gletscherschwundrate des Jahres 1945 war noch

Nach dem Tode seines Vaters, des Kaisers Taisho, bestieg er 1926 den Thron. Der Thronwechsel stand unter keinem sehr glücklichen Stern. Das Vertrauen der Öffentlichkeit in die politischen Parteien schwand damals, nicht zuletzt wegen der vielen Skandale, in die sie verwickelt waren. In der Armee gewannen extremistische Gruppen die Oberhand. Es kam zum Krieg gegen China (1937), die Parteien verloren immer mehr an Einfluß, die Militaristen übernahmen die wirkliche Macht im Staate.

Die nicht mehr aufzuhaltende Entwicklung führte 1941 zum Krieg im Pazifik, zu Pearl Harbour und schließlich zur bedingungslosen Kapitulation, ausgelöst durch die beiden ersten Atombomben.

Hirohito hatte diese Entwicklung weder aufhalten noch maßgeblich beeinflussen können. Kriegslüster ist er nie gewesen. Wäre es nach ihm gegangen, dann hätte es keinen pazifischen Feldzug gegeben. Da sahen auch die amerikanischen Sieger ein: deswegen verzichteten sie darauf, ihn vor ein Kriegsverbrechergericht zu stellen.

Kaiser Hirohito widmet sich heute mehr denn je seinem persönlichen Hobby, der Pelagobiologie. Hinter diesem abstrakten Wort verbirgt sich ein Fachgebiet, das sich mit der Erforschung bestimmter Krustentiere des Meeres befaßt. Obgleich Hirohito kein entsprechendes Studium absolviert hat, gilt er in Fachkreisen als Autorität.

Pflicht und Neigung

Den größten Teil der Zeit, die ihm nach der Wahrnehmung seiner offiziellen Verpflichtungen noch übrig bleibt, verbringt Kaiser Hirohito in seinem Laboratorium oder bei Expeditionen. Daß dabei auf das Protokoll Rücksicht genommen werden muß, erkennt er an.

Wie bei allen Japanern steht auch bei ihm das Familienleben im Vordergrund. Die kaiserliche Familie lebt trotz allem recht bürgerlich. Als der Kronprinz Akihito die Tochter eines Bürgerlichen zur Frau nehmen wollte, hatte er in seinem Vater einen treuen Verbündeten, sein zum Leidwesen ellicher Berater des Hofes.

Besonders eng ist das Verhältnis Hirohitos zu seinem jüngsten Sohn, dem 25jährigen Prinzen Yoshinomiya, der von seinem Vater die forschersche Begabung geerbt hat. „Yoschi“, wie er von seinen Freunden genannt wird, studiert Biologie. Die angesehene amerikanische Universität Harvard lud ihn letzthin ein, an ihren Vorlesungen teilzunehmen, und das war eine große Auszeichnung, denn die Rektoren von Harvard sind sonst sehr sparsam mit Einladungen. Die Hofbeamten in Tokio lehnten jedoch ab. Sie meinten, der Prinz sollte zwar Auslandsreisen unternehmen, doch müsse er zuerst heiraten, damit ihn seine Gemahlin begleiten könne.

Der belgisch-luxemburgische Handel mit dem Ostblock

Die „Federation des Industries Belges“ veröffentlichte in ihrem Bulletin eine statistische Uebersicht über die Außenhandelsumsätze der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion mit den Ostblockländern im ersten Semester 1961. Es geht daraus hervor, daß die Gesamtheit gegenüber dem Vorjahr keine wesentlichen Verschiebungen vorgekommen sind. Mit 1,95 Mrd. bFr. (i. V. 1,77 Mrd.) machten die Importe aus Osteuropa (ohne Jugoslawien) unverändert 1,8 Prozent der Gesamteinfuhr aus, und der Anteil der Exporte nach Osteuropa an der Gesamtausfuhr ging bei einem Wert von 2,41 (2,46) Mrd. von 2,6 Prozent auf 2,5 Prozent zurück. Der wichtigste Lieferant war die Sowjetunion mit 690 (536) Mill. bFr., gefolgt von der deutschen Sowjetzone mit 335 (369) Mill. und der Tschechoslowakei mit 309 (327) Mill. Größter osteuropäischer Abnehmer war die Tschechoslowakei mit 625 (579) Mill., an zweiter Stelle figuriert die Sowjetunion mit 593 (413) Mill. und an dritter Stelle die Sowjetzone mit 350 (308) Mill. Starke Rückgänge verzeichnen die Lieferungen nach Polen (312 gegen 461 Mill.) und nach Bulgarien (106 gegen 199 Mill.).

Prachtvolle Zukunftsaussichten

Im Jahre 1962 wird kein Krieg ausbrechen. Ein neues Medikament wird die Heilung bisher unheilbarer Krankheiten ermöglichen. Die Weltraumflüge werden riesige Fortschritte machen. Dies sind die Voraussagen der sechs bekanntesten italienischen Astrologen für das kommende Jahr. Barbanera di Foligno, dessen Voraussagen in Italien für viele Leute Glaubensartikel sind, erklärt: „Die großen politischen Führer werden sich über die Probleme des Friedens und der Abrüstung verständigen. Da dies aber etappenweise geschehen wird, werden wir immer noch von Krieg sprechen hören. Es wird aber kein Krieg stattfinden.“

Ebenso kategorisch ist Mario Segato: „Die Konjunktur Jupiter-Saturn steht im Zeichen des Krieges. Da diese Konjunktur aber seit zwei Jahren besteht ist das Schlimmste vorüber, weil die Macht dieser beiden Planeten im Schwinden begriffen ist.“

Emilio Scappini, der „Weise von Mailand“, schließt die Möglichkeit eines Kriegsausbruchs für das Jahr 1962 „auf kategorische Weise“ aus.

20 Millionen Dollar für UNO-Operationen im Kongo

Mit 55 Stimmen gegen 9 (Sowjetblock) bei 15 Enthaltungen hat der Budgetausschuß der Vereinten Nationen einen Kredit von 20 Millionen Dollar für die Finanzierung der UNO-Operationen im Kongo bis Ende 1961 bewilligt. Der Kredit wurde auf 10 Millionen Dollar monatlich für November und Dezember festgesetzt. Die Kredite für das Jahr 1962 werden vom Ausschuß zur Zeit gleichzeitig mit dem gesamten Budget geprüft und gebilligt werden.

Einige Delegationen, darunter Frankreich, haben vor der Abstimmung angekündigt, daß sie ihre Vorbehalte über die UNO-Operationen aufrechterhalten. Frankreich steuert zu diesen Operationen nichts bei.

Feierlicher UNO-Appell an Moskau

Der Politische UNO-Ausschuß nahm mit 75 gegen 10 Stimmen (der Länder des sowjetischen Ostblocks und Kubas) bei einer Stimmhaltung (Malis) die Acht-Mächte-Entscheidung an, die an die Sowjetunion „den feierlichen Appell richtet, darauf zu verzichten, in diesem Monat eine 50-Megatonnen-Bombe in der Atmosphäre zur Explosion zu bringen.“

Der sowjetische Delegierte erklärte, die UdSSR habe die Versuche schweren Herzens wieder aufgenommen, um einen Atomkrieg zu verhindern. Die UdSSR habe ihr Militärpotential verstärken müssen, um einen Angriff des Westens zu verhindern, der auf jeden Fall zum Atomkrieg führen würde. Die Sowjetunion würde ihre Versuche fortsetzen, solange der Westen nicht seine aggressive Pläne aufgibt und nicht zu einer allgemeinen und vollkommenen Abrüstung bereit sei.

DIE WELT UND WIR

Irrsinn, der regieren durfte

Wahnsinnige Diktatoren Herr über Leben und Tod

„Sein oder nicht sein, das ist hier die Frage“, läßt Shakespeare seinen Dänenprinzen Hamlet sprechen, in dessen irrlichternden Augen sich die schizophrenden Merkmale zeigen, mit denen ihn der Dichter ausstattete, um die Tragödie psychisch zu fundieren. Der irre Prinz, der in überspitzter Sensibilität die Gestalt des ermordeten Vaters durch die Mauern des Schlosses Helsingör schleichen sieht und von ihm den Auftrag übernimmt, ihn zu rächen, ist nur eine jener Gestalten aus königlichem Geblüt, neben deren Thron und Krone der Abgrund psychopathischer Reaktionen und der Sturz in den Abgrund lauert.

Doch während sich Hamlets Tragödie sozusagen im höfischen Umkreis abspielte, an den Mauern des düsteren Palastes unter nordischen Himmel haltmachten und das dänische Volk kaum behelligte, hat die schlummernde Dämonie des Wahnsinns in dem römischen Kaiser Nero, mit der despotischen Hand des Mächtigen über Leben und Leib der Untertanen, sich in die Breite des römischen Alltags verlagert und im Brand von Rom jenen Höhepunkt des Cäsaren-Wahnsinns gefunden, der sich dann später in anderen, gleich Nero psychopathischen Herrschern der mittelalterlichen u. der jüngsten Geschichte wiederholen sollte. Der Cäsar der den Kristall als Lorgnon ins Auge geklemmt, um besser sehen zu können, mit der Leier im Arm den Brand Roms besingt und den schmeichlerischen Beifall seines Hofgesindes erwartet, der bedachtsam seine Mordpläne an seinen nächsten Angehörigen verwirklicht und dann am Ende seines Lebens, wie ein wildes Tier verfolgt, den Freitod wählt, um seinen Häscher nicht in die Hände zu fallen, hat Jahrhunderte später Nachfolger bekommen: unter anderen Iwan den Schrecklichen, Hitler und Stalin.

Das Wüten des russischen Zaren Iwan der zuletzt auch seinen eigenen Sohn mit einer spitzen Keule tötete, kostete unzähligen Menschen das Leben, die dem irrsinnigen, blutdürstigen Zaren verdächtig erschienen. Seine Opfer aber mordete der Zar vielfach selbst und mit Hilfe von Methoden, die seine Helfschelner von der Leibgarde der Opritschniki erfanden.

Das Irresene hat vielerlei Gesichter u. äußert sich einmal in der fürchterlichsten Form blinder Vernichtung dort, wo die Machtmittel des Herrschers mit dessen geistigen Voraussetzungen zusammentreffen und ungehemmt wüten können. Bei Rudolf II. von Habsburg, dem Kaiser, der auf der Prager Burg Hradschin wie ein einsamer Mönch hauste und mit manischer Gründlichkeit das Panoptikum seiner Sammlungen zu erweitern trachtete, in denen sich kostbarste Gemälde neben den seltsamsten Abnormalitäten der damaligen Welt gleichrangig nebeneinander fanden, war kein Despot, sondern ein unglücklicher Mensch, in dessen Person sich das Irresene auf eine milde, fast menschenfreundliche Art niederschlug. Alchimist und Sternjäger, schloß er sich nach Art der Schizophrenen von der Außenwelt ab.

Sein Vertrauen galt seinen Dienstboten, die er mit der Führung der Geschäfte der Regierung betraute, genauso wie das einige hundert Jahre später der irre König Ludwig II. von Bayern tat.

Das Exportpotential Westberlins

Nach Angaben der Senatsverwaltung für Wirtschaft und Kredit rechnet man im laufenden Jahr mit einem Exportwert von 1,5 Mrd. DM gegenüber 1,2 Mrd. DM im Vorjahr. Seit dem Jahre 19950, als der Export West-Berlins nur einen Wert von rund 100 Mill. Dollar hatte, hat sich das Exportvolumen fast auf das Fünffache erhöht.

Vom Export des vergangenen Jahres gingen rund 750 Mill. DM oder 63 Prozent nach europäischen Ländern. Auf die Länder der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft entfielen davon etwa 300 Mill. DM, auf die Staaten der EFTA sogar 340 Mill. DM. Nur für etwa 50 Mill. DM wurde in Länder des Ostblocks exportiert. Der Rest ging in die übrigen OEEC-Länder.

Durch den Abbau der mengenmäßigen Beschränkungen und der Zölle wird der Handel mit den Ländern der EWG allmählich zu einem Binnenhandel, auf den sich die Exportwirtschaft im Hinblick auf die zu erwartenden Strukturwandlungen rechtzeitig einstellen muß.

Nach der Meinung der Senatsverwaltung bieten sich den West-Berliner Exporteuren in einem so erweiterten Binnenmarkt gute Absatzmöglichkeiten, weil der West-Berliner Export sich überwiegend auf hochwertige Erzeugnisse der Veredelungsindustrie stützt. An

Hier zeigen sich Parallelen, finden sich Ähnlichkeiten, die überraschen. Denn auch die Schwermut, die in Ludwig II. zu fast völligem Abschluß von der Öffentlichkeit und zur Auslieferung an seine Domestiken führte, lebte in Rudolf II. von Habsburg.

Als Schulbeispiel königlichen Irresens gilt Johanna die Wahnsinnige von Kastilien, Glied einer Annenkette, deren psychopathische Veranlagung bei ihrer Großmutter Isabella ihren Anfang nahm und sich über Johanna auf ihren Enkel Don Carlos in schauerlicher Weise vererben sollte. Eifersucht war bei Johanna das auslösende Element, das die Krankheit zum Ausbruch drängte, sie ihr Gatte Philipp der Schöne sie alleinig in Spanien zurückließ, um nach Madrid zu reisen. Abwechslend tobend u. resignierend, hungrig und auf äußerste Eindrücke nicht reagierend, verbrachte die Wahnsinnige im Schloß zu Tordesillas unweit Valladolid die letzten 43 Jahre ihres Lebens in völliger Einsamkeit, eingekerkert. Seltsame Fäden leiteten das Schicksal, daß sich ähnliches Geschehen, wie es Johanna erduldet hat, bei einer Herrscherin wiederholte, die die Gemeinsamkeit des Ortes, wo sie beide glücklich waren, mit Johanna teilte.

Charlotte von Mexiko, die Gattin Kaiser Maximilians von Mexiko, war in den Niederlanden als belgische Prinzessin geboren worden, wo auch Johanna die Kaiserin von Mexiko verbrachte 61 Jahre ihres Lebens bis zu ihrem Tod im Jahre 1927 in geistiger Umnachtung in den belgischen Schloßern Tervuren u. Bouchout. Ihre einzige Reaktion zu Erinnerung an jenen unseligen Zug über das Meer nach Mexiko, wo ihr Gatte unter den Kugeln eines Pelotons u. Befehl von Benito Juarez 1868 gestorben war, war die, daß sie an jedem Monatsersten den Fuß symbolisch in einen Kahn am Ufer des Schloßteiches von Laeken setzte und daß sie - Unberührt jener Gefahren, denen sie sich in Mexiko ausgesetzt gesehen hatte - stets erst zu essen anfieng, wenn die Gäste ihres kleinen Hofstaates bereit begonnen hatten.

So spaßig geht es oft zu

Bei einem Samengeschäft in Birmingham beschwerte sich ein Kunde, daß keiner von 60 Rosensträußern getrieben hatte. Als sich der Geschäftsführer den Schaden beschah, lachte er. Der Besteller hatte die in Plastiksäckchen verpackten Rosen samt diesen in die Beute gesetzt.

Nachforschungen der Polizei von Tallahassee (Florida) ergaben, daß der Adressbuch als „Forscher“ eingetragene „Gibson McVicker“ ein Kater ist. Seine stolze Besitzerin ließ ihm diese Ehre zu Teil werden, weil er schon in fünf Häusern Termitennester entdeckt hat.

Aus Plastik stellt Arthur Randall in Massachusetts (USA) künstliche Eulen her. Sie bewegen bei Wind die Köpfe und haben sich auf den Feldern bewährt als alle anderen Vogelscheuchen.

SI

Wenn einem bagnaeder D Künstler von und Regent c Volk zu bedau on, wer gibt ihm Glauben e daß bei allen Großen leben seine Richter, lehrer, Priester gab ihre Nan Erzählungen Nicht anders mern und Ge

Heldentum Sache, aber of die Tapferen, ein Volk nicht halb der Men: in seiner Mass so schaut es c nun Konfuzius Barbarossa, D.

Die Völker hat ihre Heilik Helden und H einer anderen ohne Helden Kirche nicht Heiligen sind auch die Wel gustinus, Ben einige andere. Heiligen im P Tagespresse, v tiz nimmt, in

So wenig G Masse ist, ebe ohne Heilige das würde bei ihr nicht mehr großen Zeiten ligen, die Mä Mönchtums u des Hochmitt Zeit.

Nun läßt sic Nenner bringt für. Was habe Labré und d mas Morus ge Unterschied zu von Ars und c fern sind eim mensch Grego stin V., der f kämpferische waltet in aller sind Sterne a

Trotz aller meinschaft de eins, und das ten einzig de und Wie kon Schafweide v dem Lehrstuhl der Wüste w Herrscherthron Klosterzelle w an der Mensc verdenken wir meinheit, Nie keit, womit di sudelet ist, Ga Lauterkeit, Ba Selbstsucht vo Genuß.

Was die K und uns vor ist das reine dem Bild und ligen leuchtet Auch in der ten wir nicht zu verlieren, Schande gab an Kardinal Mayer und

Am Allerhe nicht nur der sondern auch dieser Welt be Stillen, der folterten und stieß.

Und ist die

Der Sand

Drum sei Du bist der Und magst Der Sand Und eh' ich Kann auch

SIE KÄMPFTEN DEN GUTEN KAMPF ZUM FESTTAG ALLERHEILIGEN-ALLERSEELEN

... durfte

Leben und Tod

sich Parallelen, finden sich, die überraschen. Denn wermt, die in Ludwig II. dem Abschluß von der Ode und zur Auslieferung an seinen Führer, lebte in Rudolfburg.

Beispiel königlichen Irreseins die Wahnsinnige von Kalliope, die Ahnenkette, deren Veranlagung bei ihrer Schwägerin Johanna nahm, die Johanna auf ihren Enkel in schauerlicher Weise vererbte. Eifersucht war bei Johanna ein lösendes Element, das die im Ausbruch drängte, als Philipp der Schöne sie allein zurückließ, um nach Flamen. Abwehrend tobend und hungernd und auf äußere Hilfe nicht reagierend, verbrachte Johanna im Schloß zu Tordesillas die letzten 43 Jahre ihres Lebens in völliger Einsamkeit.

Seltene Fäden lenkten Johanna, daß sich ähnliches Geschehen ereignete, in der Johanna erduldet hat, in der Johanna wiederholte, die die Welt des Ortes, wo sie lebte, waren, mit Johanna teilte.

von Mexiko, die Gattin Karls von Mexiko, war in den Jahren als belgische Prinzessin, den, wo auch Johanna mit ihren schönsten Jahre verlebte. Die bildhübsche Prinzessin, Herzogin von Oesterreich, die Mexiko verbrachte 61 Jahre bis zu ihrem Tod im geistigen Umarmung in den Schloßern Tervueren und die einzige Reaktion zur Errettung unseligen Zug über nach Mexiko, wo ihr Gatte Kugeln eines Pelotons auf Benito Juarez 1866 gestorben die, daß sie an jedem den Fuß symbolisch in einem Ufer des Schloßteiches setzte und daß sie - Ueberfahren, denen sie sich in gesetzt gesehen hatte - stets anfang, wenn die Tafelkleinen Hofstaates bereit waren.

3ig geht es oft zu

Samengeschäft in Birmingham, wo sich ein Kunde, daß 60 Rosenstrüchern getriebs sich der Geschäftsführer besah, lachte er. Der Bediente in Plastiksäckchen versamt diesen in die Beete.

ungen der Polizei von Eau (da) ergaben, daß der im als „Forscher“ eingetragene Vicker ein Kater ist. Seine erin ließ ihm diese Ehre zu weil er schon in fünf Hausmeister entdeckt hat.

ik stellt Arthur Randall in (USA) künstliche Eulen wegen bei Wind die Köpfe sich auf den Feldern besser alle anderen Vogelschwar

estberlins

des Exports im Jahre 1960 dem Wert von 460 Mill. DM, Industrie, gefolgt vom Metall mit einem Wert von 294 d der Chemie mit 116 dem Wert von 806 Mill. DM, e drei Industriezweige rund des gesamten Exports.

der politisch prekären West-Berlin gegenwärtig der hohe Auftragsbestand rliner Exportindustrie zu den Auftragsbestand in derlik sogar weit übertrifft.

twirtschaft verfügt über stbestand, der für die nächsten Monate die Beschäftigung ausfall der Grenzländer, August in der West-Berlin beschäftigt waren, die higkeit der Exportbetriebe rächtigt.

Plänen des Senats soll West-Zentrum der deutschen fe werden. Neben der Defng für die Entwicklungszweel soll ein Ausbildungszweese Länder errichtet werden. t des Senats sollte die Entwicklungsgesellschaft nung ihren Sitz in West-

Wenn einem Volk durch lange Zeiten kein begnadeter Dichter oder Schriftsteller, kein Künstler von Rang, kein weiser Staatsmann und Regent geschenkt wird, dann ist dieses Volk zu bedauern. Zu wem soll es aufschauen, wer gibt ihm Weisung und wer schenkt ihm Glauben an sich selbst? Es ist bezeichnend daß bei allen Völkern das Andenken an die Großen lebendig ist. Israel pries seine Väter seine Richter, Könige, Propheten, Weisheitslehrer, Priester und seine edlen Frauen und gab ihre Namen und Taten in Liedern und Erzählungen von Geschlecht zu Geschlecht. Nicht anders war es bei den Griechen, Römern und Germanen.

Heldentum und Größe ist nicht jedermanns Sache, aber ohne Heldenmut und Größe, ohne die Tapferen, die Lauteren und Weisen kann ein Volk nicht leben und seine Aufgabe innerhalb der Menschheit erfüllen. Wenn das Volk in seiner Masse weder heroisch noch edel ist, so schaut es doch auf zu den Großen, ob sie nun Konfuzius, Buddha, Cäsar, Roland, Cid, Barbarossa, Dante oder Goethe heißen.

Die Völker haben ihre Helden, die Kirche hat ihre Heiligen. Das will nicht sagen, daß Helden und Heilige das gleiche seien, nur auf einer anderen Ebene. Aber, wie ein Volk nicht ohne Helden sein kann, so kann die Kirche nicht ohne Heilige sein. Unter den Heiligen sind verhältnismäßig wenige, denen auch die Welt Anerkennung zollt, wie Augustinus, Benediktus, Franz von Assisi und einige andere. Ueber die Kanonisation eines Heiligen im Petersdom zu Rom berichtet die Tagespresse, wenn sie überhaupt davon Notiz nimmt, in einigen Zeilen.

So wenig Größe und Heldentum Sache der Masse ist, ebenso ist es die Heiligkeit. Aber ohne Heilige wird die Kirche nie sein, denn das würde bedeuten, daß der Geist Gottes in ihr nicht mehr waltete. So waren auch die großen Zeiten der Kirche Zeitalter der Heiligen, die Märtyrerepoche, die Zeit des frühen Mönchtums und der Kirchenlehrer die Zeit des Hochmittelalters und die tridentinische Zeit.

Nun läßt sich die Heiligkeit nicht auf einen Nenner bringen. Es gibt kein Schema hierfür. Was haben der Bettler Joseph Benedikt labré und der feingeistige Humanist Thomas Morus gemeinsam? Wie gewaltig ist der Unterschied zwischen dem schlichten Pfarrer von Ars und dem Theologen Augustinus, wie fern sind einander der herrscherliche Tatenmensch Gregor VII. und der weltfremde Cölestin V., der friedvolle Bruder Franz und die kämpferische Johanna von Orleans. Und doch waltet in allen der gleiche Geist Gottes, alle sind Sterne am Himmel der Kirche.

Trotz aller Verschiedenheit gibt es eine Gemeinschaft der Heiligen. In einem sind alle eins, und das macht sie zu Heiligen; sie dienen einzig dem Reiche Gottes. Auf das Wo und Wie kommt es nicht an, ob auf der Schafweide wie der Hirte Wendelin, ob auf dem Lehrstuhl wie Thomas von Aquin, ob in der Wüste wie St. Antonius, ob auf dem Herrscherthron wie König Ludwig, ob in der Klosterzelle wie St. Theresia. Daß wir nicht an der Menschheit zu verzweifeln brauchen, verdanken wir den Heiligen. Neben aller Gemeinheit, Niedertracht, Gier und Grausamkeit, womit die Geschichte der Menschheit besudelt ist, gab es allzeit Demut, Sanftmut, Lauterkeit, Barmherzigkeit, Freiheit von der Selbstsucht von dem Streben nach Besitz und Genuß.

Was die Kirche am Allerheiligenfest preist und uns vor Augen stellt, ist die Heiligkeit, ist das reine Menschenbild, gestaltet nach dem Bild und Gleichnis Gottes. In den Heiligen leuchtet der Widerschein des Göttlichen. Auch in der jüngst vergangenen Zeit brauchten wir nicht den Glauben an die Menschheit zu verlieren, inmitten aller Schmach und Schande gab es Heiligkeit, Denken wir nur an Kardinal von Galen, P. Delp, P. Rupert Mayer und Edith Stein.

Am Allerheiligenfest gedenkt die Kirche nicht nur der großen kanonisierten Heiligen, sondern auch all derer, die sich rein von dieser Welt bewahrten, auch der Kleinen und Stillen, der Erniedrigten, Geschändeten, Gefolterten und derer, die man in das Dunkel stieß.

Und ist die Welt der Heiligen nicht auch

Der Sand verinnt...

Drum sei nicht stolz, o Menschenkind,
Du bist dem Tod wie Spreu im Wind,
Und magst du Kronen tragen.
Der Sand verinnt, die Stunde schlängt,
Und eh' ein Hauch das Blatt bewegt,
Kann auch die deine schlagen.

aus einem andern Grund zu Dank verpflichtet? Wie haben sie die Kultur beschenkt und befruchtet. Denken wir nur an die Bauten zu ihren Ehren, von St. Peter in Rom angefangen, an die Gemälde, die Plastiken, Hymnen und Lieder, Handel und Verkehr erblühten durch die Wallfahrten an ihre Gräber. Volkstum und Sitte wurden bereichert. Erinnern wir uns an die Nikolausbescherung, den Martinszug, das Johannisfeuer. Die Welt bedarf der Künstler, der Techniker, der Wissenschaftler, der Forscher und der Staatsmänner. Aber, wohin käme sie ohne die Heiligen? Wie dunkel wäre es in unserer Welt ohne das Licht dieser Sterne! Und unser Herz hat gesagt, daß die große Drangsal um der Auserwählten, also der Heiligen willen verkürzt wird. Möchten sie deshalb nicht fehlen in der Angst und der Drangsal unserer Tage. Das Allerheiligenfest verkündet, daß am Ende das Gemeine und das Schwache über das Mächtige triumphieren wird und daß nach aller Bosheit dieser Zeitlichkeit das Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und der Heiligkeit erscheinen wird.

Letzte Worte

„Ich werde im Himmel hören...“, hauchte Beethoven, der so lange Taubheit gelitten hätte.

Napoleon starb, während ein Unwetter über St. Helena wütete. Im Delirium rief der große Korsar: „Mon Dieu! Die französische Nation! An der Spitze der Armee...“

Louis XIV starb, als er nahezu achtzig Jahre alt war. Als er auf die weinenden Höflinge blickte, bemerkte er ironisch: „Warum weint ihr? Habt ihr geglaubt- ich werde ewig leben? Ich dachte, Sterben sei schwieriger.“

„Ich bin bereit.“ waren die letzten Worte Woodrow Wilsons, des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Und Grover Cleveland einer seiner Vorgänger sagte in der letzten Phase seines Lebens: „Ich habe mich so bemüht, das Rechte zu tun...“

Zum Tode verurteilt, betrat Sir Thomas Moore — Anno 1543 — das Schaffot. Großherzig und ein großer Denker, verlor er niemals seinen Sinn für Humor. Als sein Haupt am Block ruhte- nahm er seinen Bart fort und sagte: „Der hat den König nicht beleidigt...“

Joan Keats, der große Poet, raunte als letzte Worte: „Ich fühle daß die Margueriten über mich wachsen werden...“ Lord Byron, ein anderer, romantischer Dichter, wisperte, von Fieber geschwächt: „Jetzt werde ich einschlafen...“



Die Kreuze verschwinden im Nebel

Die Gräber sind geschmückt. Mit liebender Hand wurden Tannenreiser aus dem Walde und letzte Blumen aus dem Garten auf den Grabhügel gesetzt. Die Lebenden wollen den Toten mit ihrer Liebe nahe sein, sie wollen ihnen behutsam weiter dienen und ihnen Gutes tun, so wie es im Leben schon war. Oder sie wollen an den Verstorbenen nachholen, was an den Lebenden versäumt wurde. Alle aber haben das Herz voll Liebe, wenn sie zu den Friedhöfen gehen, und es ist nur Gutes in den Gesichtern der Menschen, die an den Gräbern knien: die Frau, die der Gram um den Mann verzehrt, die Mutter, die um den Sohn weint, um das Kind, das nicht erkennen kann, warum die Mutter nicht zurückkommt.

Das Grab aber kann Trost sein. Hinter de-

nen, die zum Friedhof gehen können, um den ihren nahe zu sein, steht eine unendlich große Zahl von Menschen mit verhärmten Gesichtern und brennenden Augen, die weit über das Land schauen und den Ort suchen, wo ihr Toter ist. Aber die Kreuze verschwinden im Nebel und sind nicht mehr zu sehen. Das Herz wird unsagbar gequält, weil es nicht weiß, ob an der Stätte der letzten Ruhe vielleicht nicht doch ein Mensch wohnt, der einen Zweig oder eine Blume niederlegt. Fast will es scheinen, als sei solche Trauer ohn Trost.

Dann mögen sich die wehen Augen schließen und die Hände falten zum Gebet. Denn allein darin ist tröstliche Hoffnung zu finden, daß hinter dem Tod ein neues Leben steht wie der Morgen hinter der Nacht.

Wenn das „Requiem aeternam“ erklingt

Auf den Hügeln um die Arnstadt Florenz trieb der Wind sein Spiel im graublauen Olivenlaub und bog er die Zypressen krumm. So heftig er aber in die Kronen der Laubbäume und in die Hecken stieß: sie gaben ihn ungenier, ihren Blätterschmuck, der nur ganz schwach den Hauch des Verwelkens und Verfärbens trug. Im freien Stück der Via del Pian de' Giullari, an der wir wohnten und wo der Blick weit draußen das berühmte Kartäuserkloster, die Certosa de Galluzzo, trifft, leuchteten goldgelbe Blumenflecken im noch reichen Grün der Hänge auf.

Dort unten zieht die Via Senese nach dem Süden. An ihr liegt einer der großen Friedhöfe der Stadt und weiter draußen nach Siena zu, noch der Helden-Camposanto aus dem ersten großen Krieg. Wir aber gingen hinüber nach San Miniato al Monte, dem malerischen, dem die Stadt an diesem Tage selbst transparent zu Füßen lag, selbst bei so bedecktem Himmel einen sanfteren Glanz bewährend. Dieses Bild, voll eines Lichtens, das von weiterschönen Stunden eingefangen schien milderte die himmlische Bedrückung, die man im Glauben an das ewig Schöne dieses Landstrichs ohnedies nicht ernst zu nehmen liebt. Immerhin: die Trübung konnte sehr wohl in der Nacht über vollbrachten Wandlung vom lichten Sonntag zur matten Blässe symbolhaft eine ernste Meinung sein.

Eine solche Klang aus der Allerheiligen-Liturgie, welche die Mönche von San Miniato inmitten ihres Cimitero, des Kirchhofs, unter freiem Himmel lasen, ringsum segnend u. die betende Gebärde an den Gräbern zugewandt. An den wenig andachtsvoll um sie gruppierten Friedhofsgängern wurde offenbar, wie so anders- unbefangen - freier der Südländer — der Toskaner jedenfalls — mit seinem Gotte und den Toten sich verbunden fühlt. Ehrfurcht und Inbrunst werden überspielt vom impulsiven herz- und sinnbewegten lebhaften Gefühl, das ihn gleichsam auf

du und du mit seinem Herrgott bringt. Beim Segen aber beugt er nicht minder andachtsvoll wie jeder andere Gläubige das Knie. Kindhaft hilflos und vertrauensvoll geht er in die Kirchen und Dome- in denen er viel Unvergängliches geschaffen hat zum Lobe seines Herrn. Den Toten bewahrt er wie Unverlorenen, nur in einer anderen Welt Lebenden das Erinnern und Gedenken. Ein sehr liebhaftes zuweilen.

Der Friedhof von San Miniato al Monte ist der Friedhof der trauernden Engel, der weiß-wandigen Frauen, der schreitenden, spielenden Kinder in Marmor und Erz. Ja, sogar der behüteten Frauen und Männer, allerdings in einer Mode, die diese Kopfzierden - wahre Blumengärten und Burenhüte — dekorativ empfunden hatte. Er ist der Friedhof der antik drapierten Gestalten, der kleinen Mausoleen und Kapellen, der ewigen Lichter aus elektrischen bunten Lampen und der zum Großteil oberirdischen Bestattungen. Die lebhaft Verbundenheit mit den Toten ließ hier riesige Denkmäler entstehen: lebensgroß begegen sich ein modernes Mädchen und ein ebensolcher Jüngling mit dramatischer Wiedersehensgebärde.

Ohne eigentliche Harmonie, im Gegensatz zu der so ausgewogenen Landschaft, reihen sich Tempel und Tempelchen aneinander, führen verzierte Türen in sie, Treppen hinauf, rundherum und hinunter zu den oft nur vergritterten Grabkammern, in denen die Särge modern. Die Menschen wollen hier ihrer Taten nahe sein, ganz nahe.

Wir entdecken in diesem Jahre... Teils des Friedhofschmucks, der Denkmäler und Kapellen — sogar eine russische ist darunter — in eine neuere Zeit, die nichts mehr vom Kunstgefühl der alten weiß, vom feinen Sinn etwa der Medici, unter deren Graduca Cosimo dem Ersten Michelangelo das Kloster und die Bestigungen um die altehrwürdige Kirche schüt.

Aber es gibt auch einfache, klare Ruhestätten, meist Marmorplatten an Mauern und im Boden. Die Inschrift: „Hier ruht in Frieden Rector Bernard Schaefer, der erste Seelsorger der deutschen Gemeinde in Florenz geboren 1853 in Wamel (Westfalen), gestorben am 4. 12. 1906, läßt uns der stilleren Totenfeier nördlich der Alpen gedenken. Denn hier herrscht bewegtes Hin und Her zwischen den Gräbern und Monumenten und selbst in der Basilika.

Doch auch dieses Bild trägt seinen Zauber und sei es nur der des Fremden, in sich und entbehrt nicht der feierlichen Augenblicke. Wenn das „Requiem aeternam dona eis, Domine der Mönche erklingt und die Glocken von Florenz auch über diese Höhen ihren Wohlklang schicken, wird der echte Urgrund allen Fühlens, das hier, verschnörkelt oder schlicht, seine Wogen schlägt, deutlich.

Daß Einfachheit und Ueberschwang in diesem Lande nahe beieinanderliegen, beweist auch die Natur, die sich sehr häufig wechselhaft gebärdet und neben üppigen, bizarren da wir uns Gedanken über diese Totenfeier machen, besann sich der Himmel wieder auf das Vorhandensein des Lichts selbst hinter aller Trauer und hinter seinen Wolkenschleieren. Seltene Gebilde trieb der Wind plötzlich über uns zusammen — sie sahen aus wie vollbesetzte Wolkenkämme, die die antike Vorstellung vom Totenreich beschworen, so sie auf dunklerem Hintergrund den Cheron beführen. Gleich aber wischten kräftige Sonnenstrahlen aus wieder blauen Himmelslücken dieses Phänomen hinweg. Dem Wind blieb nur mehr zorniges Verhauchen, das er nützte, um Tausende von Karten der Suore Calanziane aufzuwirbeln. Fiori della Caratà, Blumen der Barmherzigkeit, legen die Nonnen auf die Gräber, und ihre großen mit rosenumrankten Kreuz und dem Zeichen des Friedens versehenen Bilette bedecken noch lange nach Ognissanti, wenn die Blumen schon verwelkt sind, die Friedhöfe der Stadt.

Jugoslawien war das erste Land hinter dem Eisernen Vorhang, das seine Tore dem Tourismus öffnete. Daß es dabei um die Devisen der Gäste ging, wurde recht offen ausgesprochen. Der gebotene Komfort entsprach nicht immer den Preisen, aber daran störten sich anfangs nicht allzu viele. Im Vordergrund für die meisten stand die Tatsache, daß sie Gelegenheit hatten, ein ihnen völlig fremdes Land — und dazu noch ein kommunistisches — zu bereisen.

Briten allerdings sah man wenig, denn denen gefiel es nicht, daß sie, kaum im Hotel angekommen, um den Paß gefragt wurden, den sie dann erst am nächsten Tage wiedersehen. So mancher Jugoslawienreisende wurde das Gefühl nicht los, daß es irgendwo eine Behörde gab, die über jeden, der die Grenze überschritt, eine Akte anlegte, die erst nach seiner Ausreise abgeschlossen wurde.

In jüngster Zeit wurde das besser, aber immerhin, so hundertprozentig freizeithaltig ist die Luft im Lande Titos bis heute nicht. Alle Hotels sind staatlich und in fast jedem von ihnen macht der Mann in der Anmeldung den Eindruck, als sei er in erster Linie ein Funktionär.

Die große Ausnahme ist Dubrovnik, das ehemalige Ragusa, dessen Bewohnern man es heute noch anmerkt, daß ihre Vorfahren weltoffene Handelsleute waren, tolerant und nicht so leicht von Ideologen einzufangen.

Der Unterschied zwischen dem Klima — im weitesten Sinne — von Dubrovnik und Belgrad ist erstaunlich groß.

Die „weiße Stadt“

Belgrad, so sagen selbst viele Jugoslawen, sei eigentlich ein übergroßes Dorf, und daran ist vieles Wahre. Stadt und Land treffen sich in jener Metropole am Zusammenfluß der Save und der Donau. Seit dem 9. Jahrhundert trägt die Stadt ihren Namen, dem sie kaum Ehre macht, denn weiß ist sie wirklich nicht. (Beograd heißt zu deutsch „weiße Stadt“.)

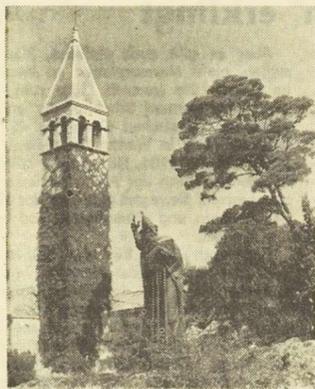
Nur einmal in der letzten Zeit durfte sich Belgrad als Weltstadt fühlen. Das war während der Konferenz der blockfreien Neutralen. Aus diesem Anlaß hatte die Stadtverwaltung eine Million für Farbe bereitgestellt. Die Häuser, die es nötig hatten, bekamen einen neuen Anstrich. Die Belgrader bewunderten die Nummernschilder der Autos ferner Länder, die sie zum Teil nur vom Hörensagen kannten, sie staunten über die eleganten Kleider, Anzüge und Uniformen der Gäste: es war, als ob der „Duft der großen weiten Welt“ durch die Straßen zöge.

Belgrad schön sei, können nur die begabtesten Lokalpatrioten behaupten. Schuld daran ist vor allem die Geschichte, die die „weiße Stadt“ immer und immer wieder mit Zerstörungen und Brandschätzungen bedacht hat. Nicht der Reichtum der Bürger, sondern die Lage als wichtiger Verkehrsknotenpunkt zog die Eroberer an.

Vor einigen Jahren beschlossen Titos Baupläner die Schaffung von Neu-Belgrad. Dasumpfige Gebiet westlich der Save wurde trockengelegt. Vorgesehen waren ein überdimensionales Regierungsgebäude, Wohnungen für 250 000 Beamte und Angestellte, ein neuer Flugplatz und ausgedehnte Grünanlagen.

Es zeigte sich bald, daß die Pläne die finanzielle Seite des Projekts allzu wenig beachtet hatten. Als im ersten Teil des vergangenen Jahrzehnts die Wirtschaftslage Jugoslawiens sich wesentlich verschlechterte, ging das Geld aus. Überall in „Novi Beograd“ sah man die Skelette halbfertiger Häuser.

Inzwischen hat sich das Blatt abermals gewendet. Die amerikanische Hilfe begann zu rollen.



DAS DENKMAL

des Bischofs Gregorius von Anona und der Turm der Euphonia-Kirche in Split. Berühmt sind auch der Dom und der Diokletian-Palast.

len, und die Touristen kamen ins Land. Die Arbeiten in Neu-Belgrad wurden wieder aufgenommen. Der schneeweiße Regierungspalast ist fertiggestellt worden.

Zwischen Ost und West

In jedem jugoslawischen Ort sieht man Bilder des Staatschefs Tito — in Schaufenstern, Büros, Hotels und Restaurants. Auf den ersten Blick ist man versucht, das als Personenkult abzutun, dann aber bemerkt man, daß Tito bei den Massen wirkliche Verehrung genießt. Tito hat sowohl als Partisan wie auch in seiner Auseinandersetzung mit Stalin großen Mut bewiesen, und Mut gilt in Jugoslawien viel. Er hat dem Lande zum wirtschaftlichen Aufstieg und internationalem Ansehen verholfen, und auch das rechnet man ihm hoch an. Und schließlich hat er es fertiggebracht, Jugoslawien einen Platz zwischen den beiden großen Machtblöcken zu sichern. Wer die bewegte Geschichte des Landes kennt, der

JUGOSLAWIEN

DER SPRUNG IN DIE NEUZEIT

Tito betont immer wieder, er sei Kommunist, doch das hält ihn nicht davon ab, amerikanische Hilfe anzunehmen. In den letzten Jahren reisten viele Westeuropäer nach Jugoslawien. Was sie dort zu sehen bekamen erfüllte sie nicht selten mit gemischten Gefühlen. Sie hatten sich Titos Land anders vorgestellt.



IM PARLAMENTSGEBÄUDE ZU BELGRAD

fand die Konferenz der „blockfreien Staaten“ statt. Aus Anlaß dieser internationalen Zusammenkunft hatte die Hauptstadt des einzigen kommunistischen Landes außerhalb des Ostblocks ein Festgewand angelegt. Auf dem Marx-Engels-Platz errichtete man einen Obelisken.

weiß, warum Tito gerade dieses Meisterstück politischer Kunst Verehrung eingebracht hat.

Während die Anfänge der Geschichte des Landes noch weitgehend in Dunkel gehüllt sind, steht fest, daß die Römer kurz nach der Zeitwende Illyrien unterwarfen. Ein zwei Jahrhunderte dauernder Krieg ging dem Sieg voraus. Das damalige Illyrien umfaßte den größten Teil des heutigen Jugoslawien und Albanien.

Während der Völkerwanderung kamen die Slowenen, Kroaten, Serben und Mazedonier in das Land, das in den folgenden Jahrhunderten so heiß umkämpft wurde wie kaum ein anderes in Europa. Die Königreiche Kroatien und Serbien kamen und gingen, selbständige Fürstentümer entstanden und zerfielen. Im 15. Jahrhundert geriet das Land unter die türkische Herrschaft, die sich nicht gerade durch Sanftmut auszeichnete.

Als erste Jugoslawen erhielten 1878 nach langen Kämpfen die Serben die Unabhängigkeit. Der Berliner Kongreß, der ihnen diesen Sieg bestätigte, gab allerdings auch Oesterreich das Recht, Bosnien und die Herzegowina zu besetzen.

Der Mord des österreichischen Thronfolgers durch Gavrilo Prinzip, einen Serben, der der „Jung-Bosnien-Bewegung“ angehörte, löste



AUF DEM MARKT IN SARAJEWO

geht es lebhaft zu. Die Bauern kommen von weither, um die von ihnen in Handarbeit gewebten Stoffe und Bastarbeiten zu verkaufen.

den ersten Weltkrieg aus. An seinem Ende stand die Schaffung des Königreiches Jugoslawien, das als Vielvölkerstaat mehr als genug Probleme hatte. Sie rührten nicht zuletzt daher, daß die Weltpolitiker, die den Staat am grünen Tisch schufen, letztlich von der Geschichte der Süd-Slawen nicht gerade viel wußten.

Das kann man ihnen nicht einmal so sehr übelnehmen, denn sie waren schließlich keine Professoren, und nicht einmal die sind sich über die Auslegung der Geschichte jenes Landes ganz einig.

Der Stern Titos

Im Jahre 1941 marschierten deutsche Truppen in Jugoslawien ein. Fast vier Jahre dauerte der Kampf der kommunistischen Partisanen unter dem kroatischen Bauernsohn Josip Broz, der sich den Namen Tito zugelegt hatte. Im Januar 1946 wurde die Föderative Volksrepublik Jugoslawien ausgerufen. Sie

die Geschichte seines Landes lehrte ihn, daß Jugoslawien dann wieder Opfer sein würde. Seine wohl noch ehrgeizigeren Pläne, die Führungsrolle auf dem Balkan zu übernehmen, gingen nicht in Erfüllung. Im eigenen Hause aber blieb er Herr.

Dabei erhebt sich jedoch die Frage, was einmal mit Jugoslawien werden soll, wenn Tito nicht mehr ist. Nur eine starke Persönlichkeit kann diesen Vielvölkerstaat, der letztlich auch heute noch keine natürliche Einheit bildet, zusammenhalten. Eine ähnlich stark profilierte Persönlichkeit wie der Marschall ist nicht in Sicht. Tito, der fast einem Renaissance-Fürsten ähnelt, könnte seine Autorität nicht einfach weiterdelegieren.

Alle Schwierigkeiten, die Jugoslawien bisher gemeistert hat, dürften klein sein gegen die, die ein Abtritt Titos auslösen müßte.

An der blauen Adria

Die Fremdenverkehrsfunktionäre Jugoslawiens waren mit der vergangenen Saison nicht gerade sehr zufrieden. Sie hatten sich davon mehr versprochen. Schuld daran war nicht so sehr das Wetter. Dalmatiens Küste, Split, die alte Kaiserstadt, und Dubrovnik, die einstige Stadt-Republik, standen während der vergangenen Jahre ziemlich hoch in der Gunst von Urlaubern aus dem Westen. Inzwischen aber hat es sich herumgesprochen, daß Jugoslawien nicht mehr billiger als Italien, geschweige denn Spanien ist. Zwar versucht die Regierung in Belgrad nachzuzurechnen, daß auf Grund eines günstigeren Wechselkurses die höheren Preise abgefangen worden seien, doch kaum einer der Jugoslawienreisenden hatte sein ganzes Geld im Lande zu den offiziellen Kursen getauscht. Auf dem freien Markt aber ist der Dinar wesentlich billiger.

Dazu kommt noch, daß das Wort Service in Jugoslawien meistens mit recht kleinen Buchstaben geschrieben wird. An den Tankstellen gibt es nur Benzin, sonst nichts. In den Hotels fehlt es oft an manchem, was der Tourist als selbstverständlich voraussetzt. Modern eingerichtete Hotels sind nicht übermäßig häufig anzutreffen. Findet man eines, dann ist es vergleichsweise teuer.

Bei Reisen ins Innere des Landes, beispielsweise nach Mostar oder nach Sarajewo, findet man es überaus schwer, überhaupt ein Hotel zu finden, es sei, man schließt sich organisierten Touren an. Einer der vielen Italiener, die einen Abstecher nach Jugoslawien machten, faßte seine Meinung so zusammen: „Etwas weniger Verwaltung und etwas mehr freie Initiative, dann könnte das das Reise-land der Zukunft sein.“ Und damit hatte er recht.

Freilich, es werden Straßen gebaut, und manche davon gehören sogar zu den schönsten Europas, es werden auch Hotels gebaut, die sich überall sehen lassen könnten, doch oft spürt man die Schwerfälligkeit der etwas kopfplattigen Verwaltung, die leider nur wenig Sinn für großzügige Improvisationen hat.

Land der Gegensätze

Jugoslawien ist ein Land mit manchmal unwahrscheinlichen Gegensätzen. Zagreb beispielsweise wirkt ganz modern, doch schon wenige Kilometer weiter liegen Dörfer, in denen sich seit dem ersten Weltkrieg kaum etwas geändert hat. Zwischen Kroatien und Mazedonien scheinen Welten zu liegen. In Montenegro ist die Blutrache trotz aller gegensätzlichen Behauptungen noch nicht ganz ausgestorben. Auch der Brautkauf, von der Regierung längst als „unwürdig“ gebrandmarkt, existiert in einigen Teilen des Landes noch.

Doch man braucht nicht einmal alle Republiken Jugoslawiens zu besuchen, um diese krassen Gegensätze zu studieren. Belgrad selber ist ein Beispiel dafür. In der „Altstadt“ sieht man maultierbespannte Wagen, die die Häuser mit Kohle beliefern. Es ist Braunkohle; vom Wagen zum Keller wird sie in schüsselförmigen Körben transportiert, wie das schon vor hundert Jahren üblich gewesen sein mag. An den Kohlenlieferanten vorbei rollen die Limousinen der oberen Hundert, Fahrzeuge aus der jüngsten Produktion amerikanischer, deutscher, tschechischer und sowjetischer Autoherren.

Nimm man gar den Gegensatz zwischen „Alt-Belgrad“ und der neuen Hauptstadtviertel jenseits der Save, dann entdeckt man plötzlich, daß in diesem Lande letztlich der Sprung von einem Jahrhundert ins andere gar nichts Außergewöhnliches ist.

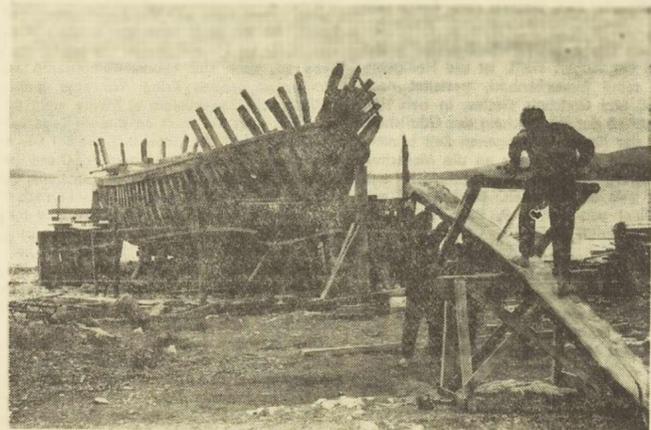


DIE MOSCHEE

der Stadt Banja Luka in Bosnien ist Beweis dafür, daß die Trennungslinie zwischen Abend- und Morgenland Jugoslawien durchquert.

war ein Satellit Moskaus. Zweieinhalb Jahre war die Republik alt, als Tito bei Stalin in Ungnade fiel, weil es ihm nicht mehr gefiel, seine Befehle aus dem Krenl zu erhalten. Hätte der rote Zar damals seine Truppen marschieren lassen, dann wäre Tito weggefegt worden.

Es ist oft schon wieder vergessen, wieviel persönlichen Mut damals dazu gehörte, dem allmächtigen Stalin zu trotzen, der praktisch alle Trümpe in der Hand hatte. Tito ging das Wagnis ein. Ihm kam es vor allem darauf an, sein Land aus dem sich damals schon anbahnenden Ost-West-Konflikt so weit wie möglich herauszuhalten, denn ein Blick auf



SCHIFFSWERFT AN DER ADRIAKÜSTE

bei Zadar. Die Hafenstadt Dalmatiens hat zahlreiche Kirchen und Renaissance-Paläste. Sie ist Sitz eines Erzbischofs. Tabak- und Lederindustrie ist hier ansässig. Die Stadt, die heute 15 000 Einwohner zählt und bis 1945 italienisch war, ist das Ziel vieler Touristen.



In Bonn

Polizei Einz

MONN. Bei der K...
...herrscht jede...
...trieb. Vor dem D...
...hen Autos ohne...
...Radkappen, mit auf...
...schlüssern und eing...
...terschreiben. Ein B...
...Chrom- und Lackteil...
...heimisvollen Pulve...
...brücke festzustellen...
...Erfolg. Im Dien...
...das Telefon "Man r...
...Nacht meinen Wager...
...bet eine nervöse S...
...Fahndungsaktionen...
...rungshüter auf die...
...ngung angewiesen. S...
...nalpolizei jetzt g...
...köpfige Autoknacke...
...len.

Rund 30 ausge...
...enwagen kommen...
...dieser sechs jungen...
...Bonn. Die Bande be...
...Pkw, die sie mit ge...
...automatischen Ziga...
...glitzernden Zierring...
...ven Stoßstangen au...
...Jugendlichen für ih...
...parf nicht verwend...
...unter der Hand" v...

Für ihre nächtliche...
...den sich die jugendl...
...her eine Methode...
...ihrem artistischen E...
...kam. Sorgfältig erk...
...lage einer Autowerl...
...dann über hohe Mau...
...im Dunkel der Hinte...
...gen unter. Dort b...
...aller Ruhe, die ab...
...enwagen auszuschl...
...amerikanischen Sied...
...demontierten sie w...
...aus sieben Sportwag...
...Sechs Monate lang...
...knacker-Bande die P...
...zen. Nach einem erf...
...zug erleichterten die...
...hoch ein Geschäft ur...
...sigaretten und einig...
...Kokade und Fräslin...

Es ist sicher, daß sie sich...
...vorher ausgeplünd...
...er einer Brücke in L...
...und dort in tiefem S...
...verbrachten. Ihr Ueb...

Atom-Rob

Die 1. radioakt

WASHINGTON. Ein...
...ves "Strontium 90"...
...Quelle, welche die...
...Wetterstation der W...
...drei Stunden sende...
...boter Wetterberichte...
...genen kanadischen...
...Axel Heiberg, die...
...vom Nordpol entfer...
...die amerikanisc...
...ographic Society" be...
...ist fast das ganze J...
...ete eingeschlossen...
...wielten im Sommer v...
...reicht werden. Sie...
...pen bemannten Sta...
...und Eureka. Bisher...
...als ein weißer Fleck...
...nationalen Wetterkar...
...pen die Wissenschaft...
...wid von den Kaltw...
...pen, die im Winter c...
...in die USA einfallen...
...Die Insel ist nach...
...des Entdeckers Ott...
...mann, der sie 1899...
...in Besitz nahm. Kana...
...tauberberg 1911 für...
...Quadratmeile. Wisse...
...rein, ob man in di...
...hoch vor dem nächst...
...rücktreten kann. Aber

Großes Übergewicht bei „kleinen Leuten“

Wenn unsere Kinder zu dick werden

Kinder, die unnormal dick sind, sieht man selten. Ihr natürlicher Bewegungsdrang allein sorgt schon dafür, daß der größte Teil der zugeführten Nahrungskalorien bald wieder in Energie umgesetzt wird. Was darüber hinaus noch übrigbleibt, wird ebenfalls benötigt, um sich im Verlauf des Wachstums in wohlproportionierte Körpersubstanz zu verwandeln. Insofern ist eine gleichmäßige Gewichtszunahme im Regelfall das Zeichen eines guten Gedelbens. Erst dann, wenn ein Kind das ihm zustehende durchschnittliche Normalgewicht um mehr als 25 Prozent überschreitet, sollte man Einhalt gebieten. Denn dicke Kinder sehen zwar äußerlich kräftig aus, aber sie sind

Woran man denken sollte

Man soll sich nicht aufdrängen, aber zur Stelle sein, wenn man gebraucht wird.

Mit jedem Jahr, das wir älter werden, sollten wir auch gütiger und verständlicher werden.

Das Beste, was ein Mann zu einer guten Ehe beitragen kann, ist, daß er zu Hause die Rücksichten nimmt, die er außer Haus zu nehmen gezwungen ist.

Wenn ein Mensch sich immer wieder auf seine Prinzipien beruft, so ist das häufig weiter nichts als Bequemlichkeit.

Je mehr ein Mensch sich selber verzeiht, desto weniger verzeiht er oft anderen.

Eine Frau, die ihr Herz auf der Zunge trägt, hat es nicht am rechten Fleck.

Die große Kunst des gelassenen Lebens besteht darin, das Schwere nicht zu schwer und das Leichte nicht zu leicht zu nehmen.

gegen Infektionen, die der Mensch ja vor allem im Kindesalter durchmachen muß, viel weniger widerstandsfähig.

Die Frage nach den Ursachen eines übermäßigen Fettsatzes ist für das Kindesalter etwas leichter zu beantworten als beim Erwachsenen. Die Erblichkeit spielt dabei — wenn überhaupt — nur eine sehr untergeordnete Rolle, schon deshalb, weil es zwar viele korpulente Eltern, aber nur auffallend wenige dicke Kinder gibt. Davon kann sich jeder selbst in seinem Bekanntenkreis überzeugen. Echte Drüsenstörungen können auch im Kindesalter vorkommen, aber sie sind sicherlich außerordentlich selten. Man kann auch nicht so ohne weiteres sagen, daß die Nahrungsaufnahme bei den übergewichtigen Kindern abnorm ist. Denn jedes gesunde Kind entwickelt einen beträchtlichen Appetit, und gerade beim heranwachsenden Organismus ist es außerordentlich schwer, hier eine Grenze nach oben festzulegen.

Statistische Untersuchungen, die in Oesterreich durchgeführt wurden, sprechen dafür, daß es sich bei der kindlichen Fettsucht meist um eine äußere Ursache handelt. In der Großstadt Wien findet man bei 6,5 Prozent aller Kinder ein Übergewicht von mehr als 25 Prozent des Sollwerts, in der Mittelstadt Innsbruck sind es dagegen nur 2 Prozent, während in den ländlichen Bezirken Tirols die Zahl der übergewichtigen Kinder nur noch 1,7 Prozent beträgt. In den Hochalpen begegnet man in den Schulklassen überhaupt keinen fettleibigen Kindern — nicht einmal solchen mit nur 20 Prozent Übergewicht, wie sie in Wien bereits ziemlich häufig angetroffen werden. Die meisten der Landkinder im Gebirge haben einen Schulweg von viermal dreißig Minuten täglich zurückzulegen (Vor- und Nachmittagsunterricht); im Winter sieht

man vor dem Schulhaus dutzendweise die Skier und Rodelschlitzen stehen. Das ist der wesentliche Grund, warum in den Bergdörfern die kindliche Fettsucht so außerordentlich selten vorkommt; denn für alle Vergleichsgruppen ließ sich überzeugend nachweisen, daß eine übermäßige Gewichtszunahme im Kindesalter fast stets durch ungenügende körperliche Aktivität zustandekommt.

Ein Zahlenbeispiel mag verdeutlichen, wie sehr das Körpergewicht bereits durch geringe zusätzliche Muskelleistungen auf lange Sicht beeinflusst werden kann. Wenn man sich einen täglichen Extraspaziergang von nur 15 Minuten Dauer auferlegt und zugleich — darauf kommt es ebenfalls an — den gesteigerten Energieverbrauch nicht durch zusätzliche Nahrungskalorien ausgleicht, so kommt es im Laufe von fünf Jahren zu einer Gewichtsabnahme von 12 Kilogramm. Bevor man daher nach dem meist doch nicht vorhandenen Drüsenstörungen fahndet oder über gewichtige, sonst aber gesunde Kinder — und das sind sie meistens — mit einer Hungerkur traktiert, sollte man ihnen zunächst die notwendige Bewegung verschaffen. Es ist durchaus möglich, daß sie dabei einen noch besseren Appetit bekommen; aber worauf es letztlich ankommt: Sie werden, an Gewicht abnehmen.

Wenn eine Frau einen Teenager zur Tochter hat, der ihr sehr ähnlich sieht, dann ist sie geschmeichelt, wenn man die junge Dame neben ihr für ihre Schwester hält. Nur eins, zwei Jährchen vergehen, da heiratet die Tochter, und wiederum nach einer angemessenen Zeit klopft der Klapperstorch mit dem Schnabel ans Fenster. Und Madame wird sich schockartig darüber klar, daß sie mit einem Male zur Oma wird. Natürlich freut sie sich über das Ereignis, aber bei dem Wort „Oma“ kann sie sich eines gewissen Unbehagens doch nicht erwehren. „Oma“, das klingt ihr einfach ein wenig zu viel nach Lebensabend, nach Alkerten im weißen Häubchen, als daß sie sich dazu befreunden könnte. Und so sehr sie weiß, daß das Unsinn ist, wird sie sich trotzdem Gedanken machen über das Schreckgespenst Alter, an das sie ein einmaliges Wort gemahnt.

Mögen auch weinselige Männer ab und zu davon singen, daß sie so gern nochmal zwanzig sein wollten — eigentlich ist die Furcht vor dem Alter eine typisch weibliche Angst. Man verschleucht sie bei den ersten Fältchen, hält das erste graue Haar für eine Laune der Natur, nimmt an, die Jugend sei höflicher geworden, weil mehr junge Männer in der Straßenbahn aufstehen als früher. Man versucht, sich mit Tricks darüber hinwegzutäuschen, daß die Jahre vergehen — und dann kommt die eigene Tochter und erklärt einem: „Mutti, bald werden wir dich Oma nennen, ätsch!“

Es ist eine scherzhaft Bemerkung, und doch trifft sie irgendwo. Trotzdem wird eine kluge Frau gerade in diesem Scherz die Möglichkeit finden, die Bitterkeit und das unangenehme Gefühl zu überwinden, das sie beschleichen will. „Oma? Da hab' Ihr Euch ja was hübsches ausgedacht! Na ja, mir soll's recht sein. Gebt nur acht, wenn ich erst mal mit dem Kinderwagen durch die Stadt ziehe! Ich habe die Mutterschaft nämlich noch recht gut in Erinnerung, während Du, angefangen beim Wickeln, noch so ziemlich alles lernen mußt. Ebenfalls ätsch, Liebling, mal sehen, wen von uns beiden man für die Mama halten wird.“ Dann lachen die beiden Frauen, und wenn sie an das Gesicht Vaters denken, des Mannes in den besten Jahren, wenn er zum ersten Mal mit dem „Opa“ gehänselt wird, dann ist ju-



ELEGANTE KOSTÜME FÜR DIE KALTE JAHRESZEIT

beschert uns die Mode. Rechts: Aus einem schimmernden Wolltuch dezent geschnittenes Modell mit einer in Breitschwarz besetzten Blende. — Links: Kamelfarbenes Wollkostüm, bestehend aus einem Faltenrock u. einer halblangen Jacke mit tiefingesetzten Ärmeln.

Ein Schock zuerst, dann eine Freude

Ihre große Überraschung: Mutti wird Oma

gendliche Freude im Haus, der Spuk mit dem Alter hat seine Hauptschrecken verloren. Man sieht, auch hier kommt es auf die innere Einstellung an. Wessen Herz jung geblieben ist, der braucht keine Angst davor zu haben, daß ihn die Zeit überrundet. Hinzu kommt, daß es die Oma, die wir als Kinder als würdigen, aber lieben Besuch schätzten, heute überhaupt nicht mehr gibt. Die Großmütter unseres Jahrhunderts sind Frauen, die mitten im Leben stehen, die in ihrer Jugend gerade noch so die „Roaring Twenties“ miterlebt haben, die „Goldenen zwanziger Jahre“, die mit Jazz und Bert Brecht aufgewachsen sind, die im Krieg gelernt haben, ihren Mann zu stehen und so selbständig geworden sind wie keine Frauengeneration vor ihnen. Es liegt ihnen im Blut, sich zu behaupten, sie denken gar nicht daran, abzutreten. Sie reisen gern und fliegen größere Strecken mit dem Flugzeug, wenn sie es sich leisten können. Sie sind Musterbeispiele an Lebenskraft und Erfahrung; von ihren Müttern lernten sie noch, einen altherwürdigen Haushalt zu führen, dessen Zöpfe sie Stück für Stück abschneiden, sie erlebten alle Fortschritte der Technik mit, sie waren die erste Generation, die sich der gelackten Fingernägel und der Kosmetik für alle nicht mehr schämten. Solche Frauen eignen sich nicht dafür, Mädchen aufzusetzen und den Kindern Märchen zu erzählen. Das machen heute die Ur-

großmütter, und sie sind genauso liebenswert wie vor einem Vierteljahrhundert. Die Großmütter haben eine viel größere Funktion erhalten, in der sie vielen jungen Familien unentbehrlich geworden sind: Sie sind tatsächlich die großen Schwestern, die Nothelferinnen immer dann, wenn ein junges Paar nicht mehr weiter weiß. Wohin mit Baby, wenn man wenigstens einmal in der Woche zusammen ausgehen will? Zur Oma selbstverständlich, die oft auch tagsüber auf das Kleine aufgeben muß, wenn beide Eltern noch arbeiten gehen, um den Baukostenzuschuß oder den Wagen abzuverdienen.

Wenn die Tochter mit einem schlechten Gewissen zu ihr kommt und sich dafür entschuldigt, daß sie schon wieder mal ihre Hilfe in Anspruch nehmen muß, dann winkt sie ab. „Schon gut“, sagt sie und nimmt das Kleine in den Arm. Dann nimmt sie den Kinderwagen auseinander, stellt das Oberteil ins Auto und fährt aus der Stadt, an einen See, in die Natur, die für Baby so gesund ist. Vielleicht singt sie ihm dann ein Wiegenlied von Bing Crosby. Und Baby schläft genauso glücklich ein wie einst bei Bräms. Angst davor, Großmutter zu werden? Völlig überflüssig. Man braucht Sie nämlich, gnädige Frau. Und übrigens: Es steht Ihnen ausgezeichnet zum neuen Kleid, Ihr Jüngstes, und es ist Ihnen wie aus dem Gesicht geschnitten. Wie alt ist es eigentlich...?

Kaffeesatz als Reinigungsmittel

Kleiner Helfer im Haushalt

In jedem Haushalt fällt Kaffeesatz an. Meist wird man ihn eben in den Ausguß schütten, doch ihn und wieder kann man ihn als kleinen Helfer im Haushalt verwenden. Hier einige Beispiele: Wenn man Kaffeesatz mit etwas Wasser bedeckt und noch mit einem Schuß Essig vermischt, bekommt man ein Putzmittel, das Glas und Kristall sehr schön reinigt.

Noch feuchten Kaffeesatz kann man zur Reinigung und Auffrischung von dunklen Teppichen verwenden. Man streut ihn gleichmäßig auf den Teppich, läßt ihn etwas liegen und fegt ihn dann mit dem Besen ab. Die Farben des Teppichs gewinnen durch diese Prozedur wieder etwas an Frische.

Wenn Sie eine gute Handvoll Kaffeesatz in den trockenen Ausguß schütten und dann kochendes Wasser in reichlicher Menge darüber gießen, verschwindet der schlechte Geruch, den Ausgüsse von Zeit zu Zeit annehmen, sehr schnell.

Neue Gefäße aus Steingut und Guß Eisen haben noch einen etwas unangenehmen Eigengeruch. Wenn Sie zuerst etwas Kaffeesatz darin kochen, ist dieser Eigengeruch, der

sich manchmal den Speisen mittelt, sofort verschwunden.

Mit Kaffeesatz können Sie auch fast alle Metallgegenstände reinigen. Mit Kaffeesatz lassen sich auch Blumen düngen. Und schließlich läßt sich aus ihm angeblich die Zukunft ablesen. Doch das ist ein Kapitel, das mit Hauswirtschaft nichts mehr zu tun hat...

Amüsantes amüsiert notiert

Weil das elektrische Licht versagte, ging Evelyn Gore aus Montreal vorzeitig schlafen. Sie wollte gerade ins Nachthemd schlüpfen, als der Strom wieder einsetzte und an ihrer Parterwohnung zwei Polizisten vorübergingen. Ein Strafbefehl über 15 Dollar wegen unsittlichen Verhaltens war die Folge.

Mehr und mehr irische Mädchen zwischen 18 und 30 gewöhnen sich das Trinken an, meldet der Dubliner Abstinenzverein. Der Grund ist in den geringen Heiratschancen zu suchen. Oft heiraten die Irinnen erst mit 35, weil die Männer zu wenig Geld haben, und suchen bis dahin Trost im Alkohol.

Delikate Geflügel- und Wildsalate

Eine Lust für den verwöhnten Gaumen

Geflügel- und Wildsalate sind nahrhaft und appetitanregend. Auch das Auge kommt meist daher auf seine Kosten; denn man kann sie „geschmackvoll“ servieren.

Hühnersalat

Zutaten: Hühnerfleisch, 1 kleine Büche Champignons, 1 Apfel, 2-3 Scheiben Ananas, 1 Handvoll abgezogene kleingeschnittene Nüsse, Mayonnaise, Tomatenketchup, Zitronensaft, 1 Kaffeelöffel Portwein.

Apfel schälen, Kernhaus entfernen und wie das Hühnerfleisch und die Ananas in kleine Stückchen schneiden. Mayonnaise mit Tomatenketchup und Zitronensaft und nach Belieben auch mit wenig Ananassaft verdünnen, gut abschmecken, alles damit vermischen und zuletzt den Salat mit dem Portwein parfümieren.

In Grapefrüthälften

Zutaten: Pro Person 1/2 Grapefruit, Hühnerfleisch, Mayonnaise, Senf, Zitronensaft, Büchsenmilch.

Das Fruchtfleisch aus den Grapefrüthälften lösen, klein schneiden und mit dem ebenfalls kleingeschnittenen Hühnerfleisch mischen. Mayonnaise mit der Büchsenmilch verdünnen, mit Senf und Zitronensaft pikant ab-

schmecken und den Salat damit anmachen. Dieser wird zuletzt in die Grapefrüthälften gefüllt und auf kleinen Salatellern mit Toast gereicht.

Diana-Salat

Zutaten: Restliches Hasenfleisch, 3-4 Sardellen, 1 Pfeffergurke, einige Kapern, 1 Zwiebel, Salz, Pfeffer, Essig, Öl, Streifen von marinierten Paprikaschoten.

Das Fleisch in kleine Stücke schneiden und mit den feingehackten Sardellen, Zwiebel, der kleingeschnittenen Gurke und den Kapern vermischen. Aus Essig, Öl, Salz und Pfeffer eine Marinade bereiten, den Salat damit anmachen und mit den in Streifen geschnittenen Paprikaschoten garnieren.

Hubertus-Salat

Zutaten: Pro Person 1 Paprikaschote, Reste vom Rehbraten, 1 Zwiebel, 1 Essiggurke, 1 Tomate, 1 hartgekochtes Ei, Mayonnaise.

Von der Paprikaschote ein Deckelchen abschneiden und die Kerne entfernen. Zwiebel, Gurke, Tomate und Ei in kleine Würfelchen schneiden, zu den in kleine Stücke geschnittenem Rehfleisch geben. den Salat mit einer pikant abgeschmeckten und etwas verdünnten Mayonnaise anmachen und die Paprikaschoten damit füllen.

Viele Frauen atmen falsch

Die Organe im richtigen Rhythmus betätigen!

Falsches Atmen ist die Ursache vieler Erkrankungen der Atmungswege, der Stimmritze, mancher Erkältungen — sogar von seelischen Leiden. Von dieser Tatsache ausgehend ist in den letzten drei Jahrzehnten eine neue Heilmethode entwickelt worden, die Atemtherapie. Nahezu 90 Prozent aller Frauen atmen nicht richtig. Sie atmen nicht tief genug aus und ein und vollbringen damit beim Atmen eine Maximalanstrengung bei verhältnismäßig geringer Leistung.

Die Hauptsache des falschen Atmens gerade bei den Frauen ist nicht etwa anatomischer Natur, sondern ist besonders auch schon auf die jahrhundertealte Mode zurückzuführen, daß die Frauen bestrebt sind, „die Linie zu wahren“ und dem Brustkorb dabei nicht die notwendige Bewegungsfreiheit geben. Auch unzweckmäßige Haltung bei bestimmten Arbeiten wie Maschinenschreiben und Nähen ist für die falsche Atemweise verantwortlich. Der größte Fehler ist, nicht durch die Nase, sondern durch den Mund zu atmen und so den „antimikrobiischen Filter“, den die Nase von Natur aus bildet, nicht auszunutzen.

Männer atmen meist richtiger, da sie im Gegensatz zu vielen Frauen den unteren und mittleren Teil der Lunge einschalten. Beim richtigen Atmen muß man möglichst viel verbrauchte Luft ausstoßen und durch möglichst viel frische Luft ersetzen. Ein Mensch in sitzender Stellung atmet durchschnittlich fünfzehnmal in der Minute, dabei strömt jeweils etwa ein halber Liter Luft in die Lunge — bei intensivem Atmen sind es aber zwei Liter, und man kann die Kapazität durch entsprechende Übungen noch steigern bis zu dreieinhalb Litern. Dieser „Atemstrom“ wird aber nur selten ausgenutzt. Manchmal hilft die Natur von selbst nach, wenn man — gähnt.

Nach der Atemlehre der Yogis führt man der Lunge die Luft im richtigen Rhythmus zu. Auch Schwimmen ist eine gute Schule für richtiges Atmen, weil hier beim Atmen alle Teile der Lunge gleichmäßig eingesetzt werden. Das gleiche Ziel erreicht die moderne Atemtherapie mit Hilfe der Atemgymnastik.



Wer kauft Porträts? Ich ten und P was nutzt er Brot.

Ich stellte gen auf ab die surrealis nen reißten wenigstens wenn die F und die rü laut genug vielleicht ein Schmiererei „Blaues Erv halber noch aufgehängt schafften zu

So sieht jeder Bezieh malte ihrer paar gänzlich die gar nicht stellte sie sc sie ihn auf heimlich ble nicht falsch nicht mehr Der März ihm mein „I

Der Wald Zwei Mens Boot und la Leise pläts glitt der Na

Die Frau, hatte ein ve der kleinen Seerosen ge len über legte sie jäu daß er ver

„Das dritte Lippen bis sie vor gannen. Au Bilder auf

Die alte renz ... P Stadt mit dann der Zukunft.

„Tüte die los. Atte ge nchen innen ihm“

Sie hatten geschah es Teich, Seer und ein Kir bis es den l sich zu geb entzetzten werden. —

Auf der München alten Zigeur für Tante a mengeschäft Und gerade schrie eine l zwei Männe den Rädern vor. Es war geschehen

Das gesch

Der März die Angst zuzschnüren dem andere

Da peitsch lesem Weh schreckt lie fang sie auf.

Ein zwe dann war Vorsichtig auf den Bod

Die Zeit (Die lere Die lere

Die lere

Die lere

Die lere

Die lere

Die lere

Die lere

Die lere

Die lere

Die lere

Die lere

Die lere

Die lere

Die lere

Die lere

Die lere

Ein Stern fällt vom Himmel

DIE WIENER EISREVUE BRINGT ILLUSIONEN

Will Petter, der „geistige Vater“ der Wiener Eisrevue, der im Vorjahr an „Kauf dir einen bunten Luftballon“ maßgeblich beteiligt war, ist mit den Revue-Szenen in dem neuen Film um seine Eisrevue „Ein Stern fällt vom Himmel“ sehr zufrieden. „Die Story ist voll Humor und Leben — und die Revue „Illusionen“ ist sehr gut eingebaut.“ Hier ist sie.

Helga Held, Deutschlands große Hoffnung bei den Europameisterschaften im Eiskunstlauf, verliert durch das harte Training die Nerven, fühlt sich gesundheitlich nicht mehr imstande, weiterzuarbeiten und gibt auf. Es ist knapp vor den Europameisterschaften, und ihr Ausscheiden wird zur Sensation. Ihr Name erscheint in Schlagzeilen in der internationalen Presse. Mr. John Michael Markus, der Finanzier einer geplanten großen Eisrevue, will Helga Held, die über Nacht Mittelpunkt des öffentlichen Interesses geworden ist, für sich gewinnen. Er beauftragt die beiden Sportveranstalter Willy Barsch und Arnold Klappe, erbitterte Konkurrenten, mit ihr zu verhandeln, sie für seine Revue zu engagieren.

Weder Helgas Mutter, die sie stets begünstigt, noch sie selbst wollen etwas davon wissen. Helga hat sich geschworen, nur mehr zu ihrem eigenen Vergnügen die Schlittschuhe anzuziehen. Barsch und Klappe erleiden eine Abfuhr. Nun hat aber Heinz Normann, ein cleverer junger Mann — seines Zeichens Gletscherflieger, Sportler und an dem Unternehmen seines Onkels Willy Barsch beteiligt — eine Idee. Er entdeckt die Zusatzklausel in dem Vertrag, den ihnen Markus gegeben hat. Dieser Vertrag erlangt erst Rechtsgültigkeit, wenn es gelingt, innerhalb von sieben Tagen Frl. Helga Held aus Berlin für die geplante Eisrevue zu engagieren! Das Wort „Eislaufen“ kommt nicht darin vor. Und darauf baut Heinz seinen Plan auf.

Er beschließt in Berlin, wo Helga Held zu Hause ist, eine junge Dame gleichen Namens zu finden und sie zu verpflichten — koste es was es wolle. Von Eislaufen keine Rede! Mit Hilfe des Telefonbuches findet er auch wirklich eine Helga Held Nr. 2. Sie ist Kostümbildnerin und gerne bereit, für eine Eisrevue zu arbeiten.

Nun will es aber der Zufall, daß die „echte“ Helga Held, der gewesene Eisstar, jetzt in Villars lebt und im Palace Hotel als Telefonistin arbeitet. Und ausgerechnet bei ihr gibt Heinz ein Telegramm auf, in dem er John Michael Markus in Genf seinen Erfolg

mit dem Engagement der Held mitteilt. Erstaunt läuft Helga zu ihrem Onkel, dem Geschäftsführer des Hotels und teilt ihm ihre Entdeckung mit. Gemeinsam beschließen sie, der Sache auf den Grund zu gehen. Helga hat es dabei nicht schwer, denn niemand ahnt wer sie in Wirklichkeit ist. Sie hat sich unter einem anderen Namen angemeldet.

Inzwischen ist Barbara Lang angekommen Klappes Sekretärin. Sie soll Barsch und Heinz Normann „beschatten“, um ihrem Chef von ihrem Tun und Treiben zu berichten.

Heinz hat Helga um ein Rendezvous gebeten, er hat sich in das hübsche Mädchen verliebt. Sie verspricht ihm zu kommen, erstens weil sie sich dadurch des Rätsels Lösung nahe hofft und zweitens, weil er ihr gut gefällt.

Heinz holt Helga Held II aus Genf mit dem Flugzeug ab. Der Flug bekommt ihr nicht gut, trotzdem stürzt sie sich, Hals über Kopf in die Arbeit. Am nächsten Morgen zieht sie Schlittschuhe an und versucht ihr Glück auf dem Eissportplatz. Sie ist seit frühesten Kind-

heit nicht mehr gelaufen, und ein böser Sturz ist die Folge. Barbara Lang hat sie dabei gesehen und teilt die Sensation ihrem Chef mit. „Helga Held kann nicht Schlittschuh laufen! Hier muß ein Betrug vorliegen!“

Heinz und Helga fliegen auf den Dent du midi. Er will sie Ski fahren lehren. Dabei stürzt sie beinahe in eine Gletscherspalte. Er rettet sie und erklärt ihr seine Liebe. Als sie ihn dann nach Helga Held fragt, gesteht er ihr, daß es sich hier um eine Unterschleibung handle. Helga behält ihr eigenes Geheimnis bei sich.

Klappe meldet Markus sofort die sensationelle Entdeckung seiner Sekretärin. Sie fahren gemeinsam nach Villars. Im Palace-Hotel läßt sich Klappe mit Barbara telefonisch verbinden. Helga hört das Gespräch und beschließt, Heinz und seinem Onkel zu helfen.

Die Probe beginnt, Markus hat verlangt, die ganze Revue zu sehen. Anfangs ist Barsch bemüht, ihm die Szenen zu zeigen, in denen Helga nicht vorkommt. Doch alle seine ver-



Ino Bauer spielt zusammen mit Toni Seiler die Hauptrolle in dem neuen Farbfilm „Ein Stern fällt vom Himmel“. Sie spielt sich diesmal selbst, und sie übertrifft sich selbst.



Eine wirkungsvolle Schlusszene der großen Eisrevue bildet der Brautanzug Helga Held (Ino Bauer) und dem Gletscherflieger Heinz Normann (Toni Seiler). Nach ihrem großen Erfolg in „Kauf dir einen bunten Luftballon“ stehen beide jetzt zum zweitenmal gemeinsam vor der Kamera. (Foto: Mundus-Ulrich/Ufa Film Hansa/Narbut)

zweifelten Ausflüchte helfen nicht — Markus besteht darauf, den Star seiner Revue auf dem Eis zu erleben.

Da betritt Helga Held in einem hübschen Eiskostüm die Eisfläche — die Situation ist gerettet. Markus ist begeistert. Klappe schäumt vor Wut. Er ist der Blamierte, und er beschließt, sich an seinem Konkurrenten zu rächen.

In Genf, im „Palais Le Patin Noir“, soll die Premiere stattfinden. Der Bus mit der „Helga Held-Eisrevue“ fährt durch die Landschaft. Plötzlich verstellt eine schwarze Limousine ihm den Weg. Maskierte Männer entführen Helga Held, den Star der Revue.

Die Polizei wird benachrichtigt, eine fieberhafte Suchaktion setzt ein. Endlich erfährt man: Die Limousine fährt in Richtung Silvana-Paß. Mit seinem Sportflugzeug verfolgt Heinz den Wagen. Ein Kommissar der Polizei und zwei Beamte begleiten ihn. In einer wilden Gletscherlandschaft setzt er zur Landung an. Per Ski geht die Verfolgungsjagd weiter. Nach einem kurzen Kampf sind die Entführer besiegt. Helga Held ist für den Premierenabend gerettet.

Als „Stern“ fliegt sie im letzten Augenblick in der Eisrevuehalle vom Himmel... Ihr künstlerisches und privates Happy-End ist gesichert.



Im Farbfilm „Ruf der Wildgänse“ spielt Heidemarie Hathey ein kanadische Siedlerin, die an der Seite ihres harten Mannes (Ewald Balsler) ein Martyrium durchmacht.

Hart und unbeugsam herrscht Kaleb Gara über seine Familie. Er ist nicht beliebt unter den anderen Siedlern seiner Nachbarschaft, denn er lehnt jeden Kontakt mit ihnen ab. Sein so typisch zwischen Liebesswürdigkeit und Spott varrierender Ton bringt seine Frau Amelia und seine Töchter Judith und Ellen zur Verzweiflung. Mit Amelia teilt er ein Geheimnis. Sein Wissen um ihre Vergangenheit gibt ihm eine unheimliche Macht über seine Frau. Sie ist die Unterlegene und das läßt er sie fühlen.

Vor 26 Jahren pochte Amelia, eine schöne, junge Frau, an Kaleb's Tor. Sie war auf der Flucht. Schreckliches lag hinter ihr. Sie war mit ihrem Geliebten aus der Heimat geflohen, die Polizei, die sie verfolgte, tötete ihn bei einem erbitterten Kampf. Amelia kam ins Gefängnis und der Sohn, dem sie kurz nachher das Leben schenkte, wurde ihr genommen. Priester zogen ihn auf. Als der Siedler Gara ihr eine neue Heimat bot, nahm sie dankbar an. Sie hoffte, nun endlich ein Zuhause gefunden zu haben. Sie ging jedoch einem Leben der Qual entgegen.

Denn Gara konnte es nicht verwinden, daß ihm, dem Puritaner, der sich alles, was er hatte, mit eigener Kraft geschaffen, der Sohn und Erbe verwehrt bleiben sollte. Der Sohn, den seine Frau, die ja nur eine „Dahergelauene“ war, noch vor ihrer Ehe einem „Landstreicher“ schenkte.

Judith, die stolze, schöne ältere Tochter, liebt einen Siedlersohn, Sven Sandbo. Doch

RUF DER WILDGÄNSE

NACH DEM ROMAN VON MARTHA OSTENSO

Kaleb Gara will nichts davon wissen. Die Familie Sandbo ist ihm nicht reich genug, sein Vater war — nach Kaleb's Ansicht — ein schlechter Landwirt. Er ist völlig verschuldet gestorben. Und Svens Mutter ist zwar eine gute Lehrerin, doch — seiner Ansicht nach — auch keine gute Farmersfrau.

Ellen, die Jüngere, dagegen hat ihr Herz dem Halbblut Malcolm geschenkt, der als Knecht bei den Gares arbeitet. Doch auch diese Liebe will Gara zerstören. Bei der schwachen Ellen hat er mehr Erfolg als bei Judith, die gegen ihn aufbegehrt. Malcolm verläßt den Hof, Ellen hat nicht die Kraft mit ihm zu gehen.

Unertürlich wird für Amelia das Leben, als eines Tages ein junger Vermessungsingenieur, Marc Jordan, auftaucht. Gara bringt bald in Erfahrung, daß der junge Mann ihr außerehelicher Sohn sei. Nun quält er sie täglich mit neuen Drohungen. Er droht ihr, Marc das Geheimnis seiner Geburt zu enthüllen. Amelia will das um jeden Preis verhindern und nimmt lieber alle Demütigungen auf sich.

Judith lernt Marc kennen und — obwohl sie Sven, der in der Provinz Alberta arbeitet, liebt — sieht sie es nicht ungern, wenn Marc ihr den Hof macht. Marc wohnt bei Svens Mutter, bei Frau Sandbo, die glücklich ist, wenn sie ihn statt Sven bemuttern kann. Sie

ist ein durchaus positiv und heiter eingestellter Mensch, ihr Haus bildet einen erfreulichen Gegensatz zu dem düsteren Heim der Gares.

Amelia fürchtet, daß Judith und Marc, die Halbgeschwister sind, sich ineinander verlieben könnten und eröffnet ihrem Sohn eines Tages selbst das Geheimnis um seine Geburt. Nun hat Kaleb alle Macht über sie verloren. Es gibt nichts mehr, womit er ihr drohen könnte.

Eines Tages kann Judith nicht mehr wider. In ihrer Wut hebt sie die Axt gegen ihren Vater, der sie immer wieder mit Worten peiniget und erniedrigt. Nun wendet sich sein ganzer Zorn und seine Rache gegen sie. Er droht, die Polizei zu verständigen, wenn Judith sich ihm nicht fügt. Von da an wird sie zum Arbeitsklaven ihres Vaters.

Sie plant nun — mit Marcs Hilfe — zu entfliehen, denn Sven ist zurückgekehrt und will sie mit sich nehmen.

Bei einem dörflichen Fest, auf dem Gara mit seiner ganzen Familie erscheint, um seinen Wohlstand zu unterstreichen, kommt es zur dramatischen Flucht der Liebenden. Doch Kaleb Gara kann seiner Tochter nicht folgen.

Ein furchtbarer Waldbrand, wie er in dieser Gegend immer wieder Wälder und Siedlungen vernichtet, bedroht sein Land und sein Gehöft.

Beim Kampf gegen die Gewalten der Flammen findet Gara den Tod.

Amelia geht mit ihrer Tochter Ellen und mit ihrem wiedergefundenen Sohn Marc einen neuen Leben entgegen.

Das ist der Inhalt des mitreißenden Films, der unter der Regie von Hans Heinrich nach dem Erfolgsroman von Martha Ostensos (Speidelische Verlagsbuchhandlung, Wien) gedreht wurde. Als Ewald Balsler das Buch „Ruf der Wildgänse“ sah, war er von der Rolle des Kaleb Gara, der den Mittelpunkt des dramatischen Geschehens bildet, fasziniert.

„Es ist eine Rolle, die mich sehr stark beschäftigt hat. Ich habe mich bemüht, den Kaleb Gara auch menschlich verständlich zu gestalten — wenn ich auch nicht sagen will, daß mir sein Verhalten liegt“, sagt Balsler selbst. Von den Außenaufnahmen in Kanada zeigte er sich sehr beeindruckt.

Mit der Rolle der Amelia Gare, dieser schuldbeladenen gequälten Frau, erhielt Heidemarie Hatheyer nach langer Zeit wieder eine der dramatischen Filmrollen, wie sie ihrem großen Gestaltungsvermögen entsprechen.

Heidemarie Hatheyer ist Klagenfurterin. Schon bald nahm sie in Wien Schauspielunterricht, denn es stand seit ihrer frühesten Kindheit fest, daß sie Schauspieler werden wollte.



Der Vermessungsingenieur Marc Jordan (Hans H. Neubert) nimmt bei der Mutter seines Freundes Sven (Brigitte Horney) Quartier. Wie ein Sohn wurde er aufgenommen.



Das Schicksal einer kanadischen Siedlerfamilie erzählt der von Hans Heinrich nach dem vielgelesenen Roman von Martha Ostensos „Ruf der Wildgänse“ inszenierte Farbfilm. Nur heimlich können sich Judith (Marisa Mell), des tyrannischen Kaleb's Tochter, und Sven Sandbo (Horst Janson) treffen. (Fotos: Mundus/Ufa Film Hansa/Narbut)

Bericht

Beachtlich bei der Begrüßung von ...

Bestimmend und bei der Verhandlung ...

Landesparlament ...

Am 20. Dezember ...

Die Verhandlung ...

Bericht des Bürgermeister- u. Schöffenkollegiums Reuland an den Gemeinderat

Inhalt der Gemeinde: 5.610 ha ... am 31. 12. 1960: 1.859 Einwohner.

Gemeinderat und Schöffenkollegium. Veränderungen: Bürgermeister ... Schöffen Marite und Weidner ...

Gemeindepersonal. Eine Veränderung, mit Ausnahme ... Wegganges des Redakteurs F. Link ...

Bevölkerung: Am 31. Dezember 1959 zählte die Gemeinde 1.881 Einwohner ...

Wahlrecht: In vergangenen Jahre erhielten zwei Personen durch Option die belgische Staatsangehörigkeit.

Einwohner: Aushebung 1960: 14 Eingetragene, 17 zurückgestellte der vorhergehenden Jahre ...

Haushaltsplan 1961: Einnahmen 334.308 Fr., Ausgaben 334.308 Fr. ...

Polizeiwesen. Keine Bemerkungen. Feuerweh: Keine Bemerkungen.

Öffentliche Sicherheit: In Jahre 1960 wurden keine Polizeiverordnungen getroffen.

Öffentliche Beleuchtung: Ausdehnung der bestehenden Beleuchtungen wurden in Reuland - Dürler und Ouren vorgenommen.

Öffentliche Gesundheit: Gesundheitslage: zufriedenstellend. Impfungen: 32 Wiederimpfungen, davon 20 mit Erfolg; 40 Erstimpfungen.

Wasserversorgung: Die Pläne für die Versorgung der Ortschaft Ouren wurden durch das Ministerium genehmigt.

Gemeindefriedhöfe: Keine besonderen Arbeiten 1960. 15 Grabstellen wurden im Jahre 1960 vergeben.

Straßenwesen: Die gewöhnlichen Unterhaltungsarbeiten haben 339.319 Fr. an Löhnen und 279.731 an Materialien gekostet.

Kulturwesen: Hochw. Rektor Schmetz aus Bracht hat die Gemeinde anfangs des Jahres verlassen.

Zuschüsse: Kirchenfabrik Dürler 34.219 Fr., Ouren 72.102 Fr., Steffeshausen 38.126 Fr., Bracht 25.780 Fr., evangelische Kirchengemeinde 2.823 Fr.

Unterrichtswesen: Eingetragene Schüler 210 gegen 208 im Vorjahre, also 2 mehr.

Unterstützungskommission: Keine personellen Veränderungen Rechnung 1960: Einnahmen 397.377 Fr., Ausgaben 214.660 Fr., Uberschuß 182.717 Fr.

Landwirtschaft: Die Gemeindegewaldungen verursachten Ausgaben für einen Gesamtbetrag von 329.539 Fr.

Verschiedenes: Handel: Keine Bemerkungen. Industrie: unsere Gemeinde besitzt keine Industrie.

Andere Tätigkeiten der Gemeinde: Die Gemeinde hat eine Garage für den Gemeindefuhrpark und den Feuerwehswagen bauen lassen.

Bemerkungen bezüglich der Lage der Gemeinde: Befriedigende Lage.



Das Bild zeigt den ...

Das Bild zeigt ...



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute abend gegen 18.30 Uhr, meine liebe Mutter, unsere gute Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin, Tante und Kusine, die wohlachtbare

Frau Wwe. Peter Meyer

Margareta geb. Gierings zu sich in die Ewigkeit abgerufen. Sie starb nach kurzem, mit christlicher Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den Heilmitteln der heiligen katholischen Kirche, im hohen Alter von 90 Jahren.

Um ein stilles Gebet für die liebe Verstorbene bitten in tiefer Trauer:

- IHRE KINDER: Heinrich Meyer und Frau Anna geb. Buschmann und Sohn Cornelius, Christoph Adams, Wwer. von Maria geb. Meyer und Kinser Eva und Christian sowie die übrigen Anverwandten.

BREITFELD, Malmedy, Neundorf, den 29. Oktober 1961.

Die feierlichen Exequien mit nachfolgender Beerdigung, finden statt, am Donnerstag, dem 2. November 1961, um 9.30 Uhr, in der Kapelle zu Wiesenbach. — Abgang vom Sterbehause um 9.15 Uhr.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bittet man, diese als solche zu betrachten.

Programm der Sendung in deutscher Sprache

U. K. W. Kanal 24 - 94,2 MHz PROGRAMM ab 1. November 1961

DIENSTAG: 19.00 bis 19.15 Uhr: Nachrichten und Aktuelles. 19.15 bis 19.30 Uhr: Bekannte und beliebte Orchester.

MITTWOCH: 19.00 bis 19.15 Uhr: Nachrichten und Aktuelles. 19.15 bis 19.45 Uhr: Filmmusik. 19.45 bis 20.00 Uhr: Landwirtschaftssendung.

DONNERSTAG: 19.00 bis 19.15 Uhr: Nachrichten und Aktuelles. 19.15 bis 19.30 Uhr: Tanzmusik. 19.30 bis 20.00 Uhr: Soldatenfunk.

FRITAG: 19.00 bis 19.15 Uhr: Nachrichten. 19.15 bis 19.20 Uhr: Innenpolitische Bericht. 19.20 bis 20.00 Uhr: Werk der Woche.

Gute HAUSGEHILFIN in 4-Personenhaushalt gesucht. Französische Sprachkenntnisse erforderlich. Guter Lohn. Telefonieren: 245.98, Verviers, 43, Avenue de Spa.

Früchtige junge NERLIS prima Reproduktionstiere ge. räss. Preis. Große Auswahl in Standard, Royal, Pastell, Stewart Pastell, Gründl, u. ehrl. Ausk. für Beginner. - Selectiefarm St. Jorishof, Antwerpsestraat, Zoersel. - St. Antoniussteenberg op Zoersel 1 km. Tel. 790641.

Tierärztin Dr. Maurus

ROMAN VON ELSE JUNG

Abdruckrecht durch Pressedienst Bechtold

Fortsetzung Sie ist nun bis zum Ende des Gartens gekommen und steht an einer geschnittenen Hecke, die das Grundstück auf dieser Seite begrenzt.

„Daß ... daß Sie als verheirateter Mann sich mir näherten ... und ... daß Sie mir nichts von Oldenhove sagten.“

Ernst Giese lächelt und lockert ein wenig den Druck seiner Umarmung. „Den ersten Vorwurf soll der Mensch entkräften, der ihn heraufbeschworen hat.“

„Soltest du nach dieser Unterredung deine Meinung über mich geändert haben, findest du mich bei Ariadne“, sagt er, lächelt ihr liebevoll in die Augen und geht davon, ohne sich noch einmal umzusehen.“

Ariadne liegt wohligh ausgestreckt auf einem dicken Strohpolster in ihrer Box, und Giese läßt sich von Runge und Fritz alles berichten. Jede Kleinigkeit will er wissen, und voller Freude vernimmt er mit welcher Hochachtung seine Leute von der jungen Tierärztin sprechen, der die Rettung des wertvollen Pferdes allein zu verdanken ist.

„Immer zur richtigen Zeit war sie da“, sagt Runge, „wir brauchten sie gar nicht zu wecken. Dreimal während der Nacht ist sie runtergekommen und hat selber zugepackt, wenn die Stute nicht mehr gehen wollte. Sie kriegte die Ariadne jedesmal wieder zum Laufen.“

Als alles besprochen ist, nimmt Ernst Giese seinen Verwalter beiseite. „Die Sache mit Maria und Ihnen geht in Ordnung, Runge. Ich bin einverstanden damit, daß Ihr heiraten wollt. Einige Jahre wird's ja wohl noch dauern, bis ich Oldenhove wieder selber bewirtschaften kann. Bis dahin bleiben Sie mein Verwalter, und später besorge ich Ihnen anderswo eine gute Stellung, das verspreche ich Ihnen.“

Runge strahlt, klappt die Hacken zusammen und dankt. „Darf ich das gleich der Maria sagen, Herr Regierungsrat?“ Giese lacht. — „Nur zu! — Ich glaub', ich sah sie in der Küche bei Frau Lübke.“ — Danach geht er zurück in den Stall und schickt auch Fritz weg, denn eben hat er Agnetes braunen Mantel hinter der Gartenpforte schimmern sehen.

Verdient sie das überhaupt, die Doktorin Agnete Maurus? Zwei weiche Arme schieben sich von hinten um seinen Nacken, und ein kastanienbrauner Kopf schmiegt sich über seine Schulter hinweg an seine Wange.

„Nein, das hat sie nicht verdient, die törichte Agnete Maurus“, sagt eine geliebte Stimme an seinem Ohr. — „Verzeih mir, Ernst, Liebster, bitte, verzeih mir. Nie wieder will ich an dir zweifeln.“

Ernst Giese hat sich umgewendet und die Reuige in seine Arme genommen. — „Gottlob, Agnete, daß ich dich wieder habe! Hast mir schlimm zugesetzt in diesen schrecklichen beiden Wochen.“

„Wem sagst du das?“ — Sie sieht ihn an, und in ihren Augen funkelt es golden. — „Ich hab' mir ja selber am wehesten getan.“

Giese zieht ihren Arm fest durch den seinen, beugt sich zu der in Decken gepackten Stute hinab und fragt: „Sie hat dir das Leben gerettet, Ariadne, ich meine, damit hat sie alles gutgemacht, und wir können ihr verzeihen, nicht wahr?“

Da reckt sich das Tier auf, schüttelt die Mähne und wiehert zum ersten Mal wieder ganz laut auf. Es klingt fröhlich und zustimmend.

Ernst Giese hat sich umgewendet und die Reuige in seine Arme genommen. — „Gottlob, Agnete, daß ich dich wieder habe! Hast mir schlimm zugesetzt in diesen schrecklichen beiden Wochen.“

„Wem sagst du das?“ — Sie sieht ihn an, und in ihren Augen funkelt es golden. — „Ich hab' mir ja selber am wehesten getan.“

Giese zieht ihren Arm fest durch den seinen, beugt sich zu der in Decken gepackten Stute hinab und fragt: „Sie hat dir das Leben gerettet, Ariadne, ich meine, damit hat sie alles gutgemacht, und wir können ihr verzeihen, nicht wahr?“

Da reckt sich das Tier auf, schüttelt die Mähne und wiehert zum ersten Mal wieder ganz laut auf. Es klingt fröhlich und zustimmend.

Ernst Giese hat sich umgewendet und die Reuige in seine Arme genommen. — „Gottlob, Agnete, daß ich dich wieder habe! Hast mir schlimm zugesetzt in diesen schrecklichen beiden Wochen.“

„Wem sagst du das?“ — Sie sieht ihn an, und in ihren Augen funkelt es golden. — „Ich hab' mir ja selber am wehesten getan.“

Giese zieht ihren Arm fest durch den seinen, beugt sich zu der in Decken gepackten Stute hinab und fragt: „Sie hat dir das Leben gerettet, Ariadne, ich meine, damit hat sie alles gutgemacht, und wir können ihr verzeihen, nicht wahr?“

Da reckt sich das Tier auf, schüttelt die Mähne und wiehert zum ersten Mal wieder ganz laut auf. Es klingt fröhlich und zustimmend.

Ernst Giese hat sich umgewendet und die Reuige in seine Arme genommen. — „Gottlob, Agnete, daß ich dich wieder habe! Hast mir schlimm zugesetzt in diesen schrecklichen beiden Wochen.“

„Wem sagst du das?“ — Sie sieht ihn an, und in ihren Augen funkelt es golden. — „Ich hab' mir ja selber am wehesten getan.“

Giese zieht ihren Arm fest durch den seinen, beugt sich zu der in Decken gepackten Stute hinab und fragt: „Sie hat dir das Leben gerettet, Ariadne, ich meine, damit hat sie alles gutgemacht, und wir können ihr verzeihen, nicht wahr?“

Da reckt sich das Tier auf, schüttelt die Mähne und wiehert zum ersten Mal wieder ganz laut auf. Es klingt fröhlich und zustimmend.

Ernst Giese hat sich umgewendet und die Reuige in seine Arme genommen. — „Gottlob, Agnete, daß ich dich wieder habe! Hast mir schlimm zugesetzt in diesen schrecklichen beiden Wochen.“

„Wem sagst du das?“ — Sie sieht ihn an, und in ihren Augen funkelt es golden. — „Ich hab' mir ja selber am wehesten getan.“

In unserer nächsten Ausgabe beginnen wir einen neuen Roman unter dem Titel: „DAS STEINERNE DORF“ Roman von André Mairack erzählt von einem Bauern und Bürgermeister, der gegen ein ganzes Dorf um seine Liebe kämpft, die er einem jungen Mädchen zugewendet hat, das ihm den Haushalt führt und dem auch das Herz seines kleinen Sohnes gehört. Das junge Mädchen hat er einst vor der größten Sünde des Lebens, vor dem Selbstmord bewahrt, als es, verzweifelt und verzweifelt, aus dem Gefängnis kam. Aber sein aufrichtiges Wesen und eine heldische Tat, die ein Dorf vor der Vernichtung bewahrt, gewinnen ihm die Herzen und erreichen die Versöhnung mit allen, die ihm und dem Mädchen Feind waren. Eine packende Geschichte, einfach und lebensecht, die alle Leser fesseln muß.

Es herbstet

Unsere poetische Ader hat eine starke nüchterne Blutzufuhr erfahren. Wir sind bedeutend nüchterner geworden, als unsere Großväter es waren; viel zu nüchtern, daß es uns nicht mehr liegt, einen Herbst mit flatternden Blättern und wolkengrauem Himmel darzustellen; wir sind viel zu nüchtern, uns noch vom Herbstwinde "bangem Treiben" beeindruckt zu lassen, "der durch den Strauch fährt, als ob er weine. Wir halten gar wenig vom herbstlichen "Sterbesufzer der Natur", "vom welken Laub und welkem Hoffen"; wir lächeln mitleidsvoll über den traurigen Gesang der "klagenden Birken im Geröhre" oder über die "schaugrigen, stöhnenden Bitten des Allerseelenturmes."

Wir haben einen anderen Maßstab erhalten, den der Umbruch einer Zeit mit sich brachte, einen Maßstab, der wie eine kalte Dusche wirkte, von dem vieles eiskalt abrutscht, einen Maßstab, der nicht mehr nach Biedermeier riecht.

Die "herbstlichen Ergüsse" waren gut zu Großvaters Zeiten, als es noch keinen "Krach" gab. Doch in unserer Zeit hat die Herbstklage keine Heimstatt mehr.

Nichts aber wäre falscher, als die Annahme, wir wären mit unserer vielgepriesenen Nüchternheit einfallsreicher geworden. Unsere Herbstklage verbietet sich jeden Einfall. Sie ist bestenfalls für uns eine sehr nasse Angelegenheit mit Windstärke sechs, wo Hut und Wintermantel wieder zu ihrem Recht kommen. Unser "herbstliches Geplär" kann keine einfallsreiche Besinnung vertragen. Wie könnte das Geplär auch schon besinnlich sein?

Jedoch es herbstet. Ob wir ihn mit nüchternen Augen betrachten oder nicht, er ist da, der Herbst, der den ersten erstarrten Reif brachte und den verrosteten Husten.

Doch bald wird es schneien, weiß und kalt vom Himmel!
DIOGENES

Sitzung des Gemeinderates Reuland

BURG-REULAND. Unter dem Vorsitz von Bürgermeister Lenz fand am vergangenen Freitag nachmittag, eine Sitzung des Gemeinderates Reuland statt, an der alle Ratsmitglieder teilnahmen. Das Protokoll führte Gemeindegeschäftsrat Colling. Folgende Punkte standen zur Debatte und wurden erledigt.

1. Genehmigung des Holzverkaufs vom 26. Oktober 1961.

Nach längerer Debatte genehmigte der Rat die wie folgt erteilten Zuschläge:

- Los 10 419 fm zu 560 Fr.-fm an K. Pauls, St. Vith;
- Los 11 336 fm zu 547 Fr.-fm an L. Gilles, Brüssel;
- Los 12 84 fm zu 474 Fr.-fm an L. Gilles, Brüssel;
- Los 13 502 fm zu 577 Fr.-fm an L. Gilles, Brüssel;
- Los 14 313 fm zu 568 Fr.-fm an L. Gilles, Brüssel;
- Los 15 816 fm zu 568 Fr.-fm an Compt. Forest. Wolter, Antwerpen.

Bis auf das Los 10 erreichten oder überstiegen alle Angebote die Forsttaxe.

2. Ankauf einer Parzelle bei der Schule in Dürlar.

Es handelt sich um einen neben der Schule gelegenen und Fr. Gläser gehörenden Garten von 5,62 ar. Der Rat beschließt, diese Parzelle anzukaufen.

3. Tätigung einer Anleihe beim Gemeindekredit zum Bau der Anschlußleitung der Wasserleitung in Ouren. Vertrag.

Das am 18. 10. aufgestellte Protokoll (3. Trim. 1961) wurde ohne Bemerkungen genehmigt.

5. Berichte des Schöffenkollegiums an den Gemeinderat.

Der Rat nimmt diesen Bericht (den wir an anderer Stelle dieser Ausgabe veröffentlichen) zur Kenntnis.

6. Budgetänderungen des Gemeindebudgets 1961. Genehmigt.

7. Forstarbeiten 1962. — Kostenanschlag. Folgende Arbeiten werden genehmigt: Forstbezirk Rodt: 50.000 Fr. Forstbezirk Reuland 65.000 Fr., also insgesamt 115.000 Fr.

8. Budget 1962 der Kirchenfabrik Ouren und Dürlar.

Vorgesehen sind für Ouren Einnahmen und Ausgaben in Höhe von je 60.539 Fr. und ein Gemeindefortschub von 45.521 Fr. — Genehmigt.

9. Antrag Joseph Pohlen aus Reuland zwecks Bau einer Kanalisation.

Der Antragsteller wünscht diese Kanalisation zu seinem Neubau durch eine Gemeindeparzelle zu verlegen. Genehmigt unter Festlegung der Bedingungen

10. Anträge von verschiedenen Einwohnern.

Es handelt sich um eine Eingabe der Einwohner von Richtenberg, die die Instandsetzung des Weges Latscheid-Richtenberg wünschen. — Im Prinzip genehmigt. Die Arbeiten sollen 1962 nach Aufstellung eines Kostenanschlages für die gründliche Instandsetzung dieses Weges, ausgeführt werden.

11. Antrag Joseph Pohlen auf Kauf von Schnittholz.

Hier werden 20 bis 30 fm Holz zum Bau einer neuen Bäckerei beantragt. In längerer Debatte stellt sich heraus, daß der Rat diesen Antrag nicht ohne weiteres genehmigen kann. Das Holz muß zur Forsttaxe verkauft werden.

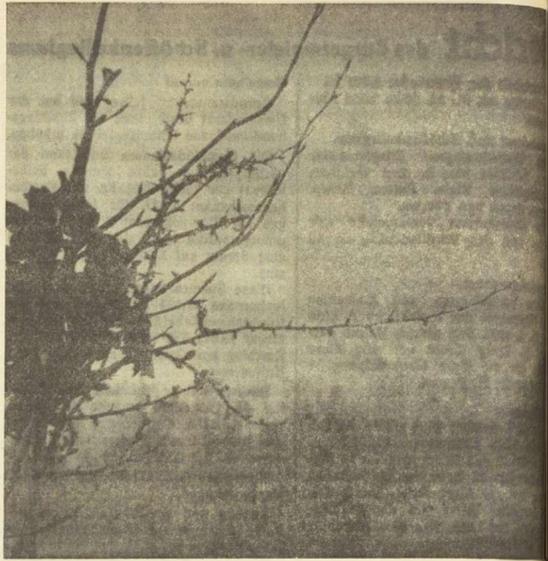
12. Gemeindefürsorge. Gemeindebudget 1962.

Dieser Punkt wird eingehend besprochen. Man bespricht auch die für 1962 in Frage kommenden außerordentlichen Gemeindearbeiten.

13. Besprechung über den Kauf einer Walze.

Vertrag zwecks Einholung weiterer Auskünfte. Hiermit war der öffentliche Teil der Sitzung beendet.

"Gebt mir das Gemälde das in meinem Wohnzimmer hängt, mit ins Grab!" So las man im Testament einer Frau, die in der niederländischen Stadt Amerfoort gestorben war. Das Bild paßte nicht in den Sarg hinein, es mußte auseinandergenommen werden. Dabei kam eine beträchtliche Summe in Banknoten zutage.



Die letzten Oktobertage

Ueber der weiten Ebene liegt die Monotonie eines grauen Oktobertages. Der Horizont verschwimmt im Wolkendunst, die Landschaft sieht unwirklich aus, und an den Straßenrändern fegt der Wind das weike Laub zusammen. Auf den Feldern, zur Seite unseres Weges, herrscht noch rege Geschäftigkeit. Es gilt, die wichtigsten Ackerarbeiten mit Eile zu beenden, ehe die ersten Kälteschauer alle Tätigkeit erschweren.

Ein solcher Oktobertag hat nicht viel an sich von der Schönheit des Herbstes. Er weckt trübe und melancholische Gedanken, die müde von den Feldern aufsteigen. Ganz anders ist es, wenn der Oktobertag mit hellem Licht und bunter Farbenpracht aufwartet.

Schon am frühen Morgen liegt dann der Sonnenschein über den Fluren, und es sieht aus, als schmückte sich die Landschaft noch einmal mit der ganzen Schönheit eines Spätsommers. Der Himmel hat eine zärtliche blaue Farbe. Kleine weiße Wolken gleiten wie Möwen dahin; die Luft aber schmeckt wie herber Wein. In den Baumkronen entzündet Rot bis zum leuchtenden Gold, und es scheint, als habe der Oktober das weite Land mit einem Zauberstab berührt.

Es sind nur wenige Tage, die uns diese sibirische Tracht bescheren. Weit häufiger ist der Himmel trübe. Die Jahreszeit nähert sich

jenem Zeitpunkt, an dem der Frost über Nacht das Brecheisen ansetzt und alle Schönheit vernichtet, die jetzt noch als letzte Erinnerung den Sommer in Feld und Garten andeicht.

Die Oktobertage haben ein zerrissenes Gesicht, denn dieser Monat steht auf der Grenze zwischen Sommerlicher Fülle und winterlicher Reue. Die Tage singen ein Lied vom Leben, das in Schönheit stirbt.

Allerseelen am Grabe eines Kindes

Dahin ist sie, die Blüte weiß, die Gabe einer Nacht! O zartes Linnen, milder Reize wie warst du mir so sacht.

Noch glaub' ich dich zu sehen dich - Blüte rein und lieb; dort, wo die vielen Kreuze stehen hör' ich dein Klageleid.

Ade - schlafwohl, mein totes Kind, o Kind, sein ohne Not! Bei Tag, bei Nacht, nur deinen Blick Sag, warum bist du tot.

Mein letzter Blick fällt zu dir, du süße Liebe mein; dich trug der Tod zu früh davon es mußte ja so sein!

Fußball-Resultate

DIVISION I		DIVISION III A	
OC Charleroi - FC Liegeois	0-0	Kontich FC - RC Gand	3-2
Daring CB - Eendr. Alost	3-0	Tub. Borgerhout - SK Roulers	3-2
Standard CL - Lierse SK	4-1	RC Malines - US Tournai	3-1
FC Diest - Waterschei Th.	5-3	Lyra - VV Overpelt	1-2
Bearschot AC - Un. St-Gilloise	2-1	Wezel Sport - Waeslandia B.	4-1
St-Trond VV - FC Brugeois	1-2	FC Renaix - SC Zottegem	2-1
CS Bruges - Antwerp FC	3-1	SV Waregem - FC Eeklo	3-0
La Gantoise - SC Anderlecht	1-5	Willebroek SV - Boom FC	5-2

DIVISION III B		DIVISION II PROVINCIALE D	
Fleron F C - Racing CB	2-1	Weismes - Spa	6-1
CS Brainois - Jeun. Arlon	0-0	Battice - Raeren	1-1
RC Tirlemont - UBS Auvelais	1-1	Gemmenich - Faymonville	0-5
La Louviere - FC Seraing	2-0	Aubel - Ovifat	4-1
ES Jambes - Daring Louvain	1-1	Sourbrodt - Malmundaria	0-0
CS Tongres - Aarschot Sport	2-1	Pepinster - All. Welkenraedt abgebr.	1-1
Uccle Sports - Crossing Mol.	0-2	Stavelot - Elsenborn	3-1
FC Montegnée - AEC Mons	4-2	Andrimont - Trois-Ponts	1-3

DIVISION PROVINCIALE F		DEUTSCHLAND	
Emmels - Weywertz	3-1	NORD	
Xhoffraix - St. Vith	1-0	Hamburger SV - Bremerwaven	93 6-0
Theux - Kettens	11-0	VfV Hildesheim - Holstein Kiel	2-0
Bütgenbach - Jusleville	1-2	Werder Bremen - Bergedorf 85	1-1
Rocherath - Lontzen	3-1	Eintr. Nordhorn - E. Braunschweig	4-2
Recht - Goé	2-3	Hannover 96 - FC St. Pauli	2-2
Sart - Baelen	3-1	VfL Osnabrück - Bremer SV	1-2
		VFR Neumünster - C. Hamburg	2-1
		VfB Oldenburg - Altona 93	1-2

RES. PROV. L		WEST	
Spa - Faymonville	1-4	Vikt. Köln - Pr. Muenster	2-4
FC Sart - Weismes	0-12	Schalke 04 - Alemannia Aachen	2-2
Stavelot - Malmundaria	5-1	Bor. M. Gladbach - FC Köln	1-6
Ster - Ovifat	1-3	W. Herne - Rot Weiss Oberhausen	3-1
		Duisburger SPV - Schw. W. Essen	2-4
		F. Düsseldorf - Meidericher SPV	0-2
		Bor. Dortmund - TSV Marl-Huels	5-0
		Hamborn 07 - SV. Sodingen	1-0

SUD		BERLIN	
K. Offenbach - FVR aMnheim	3-1	Tennis Borussia - Tasmania 1909	1-0
FC Neurnberg - BC Augsburg	1-5	Spandauer SV - Hertha BSC	1-0
Eintr. Frankfurt - SPVG Fuerth	11-0	Wacker - Hertha Zehlendorf	1-0
1860 Muenchen - SSV Reutlingen		BFC Suedring - Berliner SV 92	

Autos in all

Gelegenheit der Eisenbahnen, die Firma Panhard d'Art et de l'Industrie "Cancis" für das wöchentliche "Luxe übermittel". In einem Kommuniqué, daß ein Serie 50 Cooper während dem Rundkurs von Strecke von 1627 km get. Diese Leistung im Schnitt von 135.000 km. Aus Schweden erfährt die Firma Volvo eine Eisenbahn eingeweiht, die nur Informationen über diese Installation die der ganzen Welt sein. Im kommenden Monat wird die Volkswagen die ihren 5millionsten Fertigung stellen. Die etwa 6.000 Gläubiger Borgward, haben vorgebeugt eine Entschädigung nur beabsichtigt, die die "Goliath-Werke" zu begleichen, die zu begleichen, die Herstellung allzu Modell.

Come-back

Frankr. M-Schützer

Fontaine ist der europäische Fußballkönig der letzten 2 Jahrzehnte. In der letzten Saison hat er sich beim linken Bein. Vielleicht dem schweizerischen Come-back. Am Neuen hat er eine neue Karriere in der französischen Fußballwelt durch die Beirung geschaltet. Wiederum hat er sich beim linken Bein. Diesmal hat er einen Heilungsprozess durch Fontaine wiederholen konnte, begab er sich in ein thopädisches Spezialhospital in der französischen Riviera. Im angewärmten Wasser hat er sich hierher begeben, die ihm, wie er sich dem Schmerz erwehrt. "Ich bin gewiß, dass ich hier auf der Erde leben werde" erzählte er. Mehr als neun Monate hat er im Krankenhaus verbracht. In der letzten Saison hat er sich beim linken Bein. Diesmal hat er einen Heilungsprozess durch Fontaine wiederholen konnte, begab er sich in ein thopädisches Spezialhospital in der französischen Riviera. Im angewärmten Wasser hat er sich hierher begeben, die ihm, wie er sich dem Schmerz erwehrt. "Ich bin gewiß, dass ich hier auf der Erde leben werde" erzählte er. Mehr als neun Monate hat er im Krankenhaus verbracht. In der letzten Saison hat er sich beim linken Bein. Diesmal hat er einen Heilungsprozess durch Fontaine wiederholen konnte, begab er sich in ein thopädisches Spezialhospital in der französischen Riviera. Im angewärmten Wasser hat er sich hierher begeben, die ihm, wie er sich dem Schmerz erwehrt. "Ich bin gewiß, dass ich hier auf der Erde leben werde" erzählte er. Mehr als neun Monate hat er im Krankenhaus verbracht.

Autos in all

Gelegenheit der Eisenbahnen, die Firma Panhard d'Art et de l'Industrie "Cancis" für das wöchentliche "Luxe übermittel". In einem Kommuniqué, daß ein Serie 50 Cooper während dem Rundkurs von Strecke von 1627 km get. Diese Leistung im Schnitt von 135.000 km. Aus Schweden erfährt die Firma Volvo eine Eisenbahn eingeweiht, die nur Informationen über diese Installation die der ganzen Welt sein. Im kommenden Monat wird die Volkswagen die ihren 5millionsten Fertigung stellen. Die etwa 6.000 Gläubiger Borgward, haben vorgebeugt eine Entschädigung nur beabsichtigt, die die "Goliath-Werke" zu begleichen, die zu begleichen, die Herstellung allzu Modell.

SPORT, SPIEL UND TECHNIK

Come-back mit Sekt und Trompeten

Frankreich feierte die Genesung des Schützenkönigs und Pechvogels Just Fontaine

Just Fontaine ist der große Pechvogel der europäischen Fußballs. Zweimal in den letzten 2 Jahren wurde der Schützenkönig der letzten Weltmeisterschaft durch schwere Verletzungen vom Feld gesetzt. Im März 1960 erlitt er sich beim einem Ligaspiel ein linkes Bein. Vielleicht überstürzte nach dem schweren Unfall sein Come-back. Am Neujahrstag 1961 wurde eine neue Hiobsbotschaft für den französischen Fußballöffentlichkeit: Just Fontaine durch Beinbruch abermals ausgeschaltet. Wiederum war es das linke Bein. Diesmal gestaltete sich der Heilungsprozess langwierig. So konnte Just Fontaine wieder am Stockhumer Institut, begab er sich in ein europäisches Spezialinstitut an der französischen Riviera.

Nationalmannschaft, werde nun wieder mit Just rechnen konnte. Frankreichs Fußballöffentlichkeit aber stellt sich die bange Frage, ob das ländliche Kopa-Fontaine das Glanzstück der französischen Mannschaft beim Weltturnier 1958 in Schweden, jemals wieder seine alte Wirkung werde erreichen können. "In Schweden haben wir unsere Sternstunde erlebt", meinte Fontaine, der allein beim 6:3 Sieg gegen Deutschland im Kampf um den dritten Platz vier Tore erzielte. "Hoffen wir, daß in Chile, falls unsere Mannschaft die Qualifikationshürden nimmt unser Spiel ähnlich gut läuft."

K. o. -Fahne

Aus einem ungewöhnlichen Grunde kam es in der mexikanischen Stadt Puebla zum Abbruch eines Fußballspiels. Der Schiedsrichter erkannte einen Treffer an, obwohl der Linienrichter mit seinem Fähnchen eine Abseitsstellung angezeigt hatte. Der Linien-Zerberus machte dem Spielleiter deswegen Vorwürfe. Ein Wort gab das andere schließlich schlug der empörte Linienrichter mit seinem Instrument auf den Schiedsrichter ein und verletzte ihn so schwer am Kopf daß man den Unparteiischen ins Krankenhaus einliefern konnte. Der unbewußte Fahnenschwinger wurde inzwischen auf Lebenszeit eingesperrt. Außerdem droht ihm ein Verfahren wegen schwerer Körperverletzung.

Tokioer Olympiadorf kommt nach "Washington Heights"

Der Organisationsausschuß der Olympischen Spiele 1964 hat als Olympiadorf die nur fünf Minuten vom Tokioer Stadtzentrum gelegene amerikanische Siedlung "Washington Heights" gewählt, welche "Yoyogi Olympiadorf" genannt werden wird. Neben den dort verfügbaren 510 Villen und 15 Schlafsälen werden Eßsäle, Verwaltungsgebäude, ein Übungsgelände und ein Hallenschwimmbad errichtet werden.

Deutschland-Rundfahrt 1962

Die Deutschland-Rundfahrt 1962 die auch im kommenden Jahr wieder von der Kölner Firma Afri-Cola organisiert wird, führt vom 12. bis 18. April vom Startort Köln zurück. Der frühe Termin wurde gewählt um eine Kollision mit der Spanien-Rundfahrt zu vermeiden. Folgende Teilstrecken werden gefahren: 12. April Köln - Saarbrücken, 13. April Saarbrücken-Darmstadt, 14. April Darmstadt, Marburg, 15. April Marburg, Hannover, 16. April Hannover 16. April Hannover-Oldenburg über Bremen, 17. April Oldenburg-Bielefeld, 18. April Bielefeld-Köln

Keine Utopie . . .

Eine Leistung von 18 Meter im Dreisprung hält der russische Trainer Werchjanskij bereits in naher Zukunft für möglich. "Eine solche Weite ist durchaus keine Utopie", erklärte er. "Dazu müßte man einen Athleten finden, der zwei Meter hoch und acht Meter weit springt und der über 100 Meter eine Zeit von 10,4 schafft. Der Rest wäre dann mit einem Spezialtraining relativ leicht zu erreichen."

Vom Tour de France 1962

Die Organisatoren der Tour de France sind der Meinung, daß die 1962er Auflage dieses Rennens wahrscheinlich von Marken-Mannschaften bestritten werden wird, heißt es in einem Kommuniqué das gestern Sonntag nach einer Unterredung zwischen den Organisatoren des großen Rennens und italienischen Sportvertretern sowie Vertretern der italienischen Radindustrie veröffentlicht wurde.

SATELLITEN und RAUMSONDEN

4 Jahre Experimente im Weltraum - USA starteten über 50 Satelliten

Die Vereinigten Staaten begannen ihre Erfolgsserie am 1. Februar 1958 mit EXPLORER I, auf den am 17. März 1958 VANGUARD I folgte. Diesen nur 1,46 kg schweren Forschungssatelliten versuchte Chruschtschow mit der Bezeichnung "die amerikanische Grapefruit" lächerlich zu machen, um damit die Anstrengungen der Vereinigten Staaten auf dem Gebiet von Forschung und Technik allgemein herabzuwürdigen. Bald wurden so die friedlichen Absichten der am ICG beteiligten Wissenschaftler für Propagandazwecke im kalten Krieg ausgenutzt. Immer wieder versuchte die Sowjetunion, ihre führende Rolle in der Raketen- und Raumfahrt zu behaupten. Es wundert nicht, daß die amerikanische Öffentlichkeit darauf mit der Forderung nach einer Intensivierung des Raketenbauprogramms reagierte.

Die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion waren bisher als einzige Staaten in der Lage, Weltraumforschung mit den modernsten technischen Mitteln zu betreiben. Mit Ausnahme des Starts einiger weniger für Verteidigungszwecke bestimmter Fluggeräte erfolgte der Abschub der über 50 amerikanischen Erdsatelliten und Raumsonden vor den Augen der Weltöffentlichkeit. In der Sowjetunion dagegen wurde bei allen 16 bisher abgeschossenen Satelliten größte Geheimhaltung geübt.

Neue wissenschaftliche Erkenntnisse wurden von beiden Nationen der Welt bekanntgemacht, obgleich nicht nachprüfbar ist, wie groß der Anteil des von den Sowjets veröffentlichten Materials an den von ihnen tatsächlich erlangten neuen Informationen ist. Die ICG-Wissenschaftler mußten beispielsweise drei Jahre warten, bis ihnen gewisse Informationen über die Endstufe der SPUTNIK - III - Rakete zugänglich gemacht wurden.

Die Vereinigten Staaten haben andere Nationen zur Beteiligung an amerikanischen Experimenten eingeladen und geben diesen die Möglichkeit, eigene Satelliten mit amerikanischen Trägern zu starten. Die SCOUT - Rakete, ein vierstufiger, festen Treibstoff verbrennendes Projekt, steht speziell für solche Projekte zur Verfügung. Die Sowjets dagegen forderten keine anderen Länder auf, an ihren Forschungsarbeiten mitzuarbeiten. Auf Grund ihrer Geheimnistuerei ist zu vermuten, daß sie 1. das Bekanntwerden von Mifberlingen verhindern wollten, daß 2. ihre "friedlichen" Vorhaben nicht nur friedlichen Zwecken dienen und daß sie 3. mögliche Beiträge Dritter zu Unternehmungen, die die Raumfahrt als Wagnis der Menschheit voranbringen könnten, in keiner Weise fördern wollen.

Es ist nur natürlich, daß heute das Einsteuern eines von Menschenhand gehaltenen Körpers in eine Flugbahn, auf der er sich nach den Gesetzen der Himmelsmechanik fortbewegt, des dra-

Schweden

sperrt Dan Waern

Der schwedische Leichtathletik-Verband verurteilte in Stockholm den Weltklasse-Mittelstreckenläufer Dan Waern wegen Verstoßes gegen die Amateurbestimmungen zu einer zweijährigen Sperre. Vom internationalen Leichtathletik-Verband war Waern auf Lebenszeit disqualifiziert worden. Ursprünglich wollte der schwedische Verband, der in einer früheren Verhandlung Waern schon freigesprochen hatte, diese Disqualifikation nicht anerkennen. Die nunmehrige 2-jährige Sperre dürfte das Ende der Laufbahn Waerns bedeuten, der jetzt schon 30 Jahre alt ist.

Frauen lenken Straßenbahnen

AMSTERDAM. Mangel an Arbeitskräften ist die Ursache dafür, dass in Amsterdam von Dezember an Frauen als Lenkerinnen von Straßenbahnen eingesetzt werden. Nach einem Aufruf meldeten sich von rund 100 Schaffnerinnen, die in Amsterdam beschäftigt werden, binnen wenigen Tagen 30, die zur Straßenbahnführerin in der verkehrsreichen Grachtenstadt ausgebildet werden sollen. Die Fahrkräfte sollen so rasch wie möglich durchgeführt werden, da die Straßenbahngesellschaft Ende Oktober zur Fünf-Tage-Woche übergeht.

mathischen Moments der ersten Versuche, dieser Art entbehrt. Das Erregende an solchen Vorhaben sind jetzt vielmehr die damit zu erzielenden wissenschaftlichen Entdeckungen und die großartigen neuen technischen Entwicklungen.

Einigen der amerikanischen Erdsatelliten und Raumsonden verdanken wir aufsehenerregende Entdeckungen aus dem Bereich der Geophysik und von Vorgängen im Kosmos. Andere bereiteten neuen Verfahren der Nachrichtenübermittlung, der Wetterbeobachtung, der Navigation bei Tag und Nacht und bei jedem Wetter und schließlich auch Verbesserungen in der Landesverteidigung, vor allem in der rechtzeitigen Warnung vor Raketenangriffen, den Weg.

Im folgenden soll auf die einzelnen Projekte und die durch die amerikanischen und sowjetischen Erdsatelliten gewonnenen neuen Erkenntnisse eingegangen werden:

EXPLORER (USA) - Durch den ersten amerikanischen Erdsatelliten EXPLORER I wurde man unvermutet auf die ringförmigen Strahlungsgürtel der Erde aufmerksam. Sie gelten als die wichtigste Entdeckung des internationalen Geophysikalischen Jahres und wurden nach Dr. James van Allen benannt, der im Frühjahr 1958 erstmals über die Existenz einer intensiven Strahlungszone in bestimmten Höhenbereichen und über bestimmten Breitengraden berichtete. Die gesamte EXPLORER - Serie mit bisher 11 erfolgreichen Satellitenstarts dient der Weltraumforschung vor allem im erdnahen Bereich. Die mitgeführten Instrumente registrieren in erster Linie Strahlen verschiedener Art und Energiestufen, Meteoriten und kosmischen Staub, Magnetfelder, Temperaturen, Felder ionisierter Gase sowie die Elektrodichte in der Ionosphäre.

Mit den bisherigen Informationen vermochten die Wissenschaftler einen elektrischen Ringsstrom zu entdecken, der über dem Äquator um die Erde kreist. Man fand ferner, daß der äußere Strahlungsgürtel mit dem Beginn von Sonneneruptionen elektrisch geladene Partikel "abschüttelt", die auf der Erde Polarlichter verursachen. Auch wurde ein direkter Zusammenhang zwischen der Höhe des Luftdrucks und der von der Erde abgegebenen Wärmemenge entdeckt. EXPLORER X zeigte u. a., daß Magnetfelder im interplanetaren Raum in etwa 180.000 km Erdentfernung um ein Mehrfaches stärker sind als erwartet, daß in diesem Magnetfeld plötzlich starke Veränderungen auftreten, daß zu Beginn plötzlich einsetzender magnetischer Stürme auf der Erde Feldänderungen im Weltraum zu beobachten sind, daß schnell wandernde Wolken ionisierter Gase aus Sonnenrichtung kommen und daß ihre energiereichen Korpuskeln das Magnetfeld der Sonne bis in Erdnähe herantragen. Nicht weniger als 227 Magnetbänder pro Tag füllen die Meldungen von EXPLORER XII, der die von EXPLORER X nachgewiesenen Sonnenwinde näher untersuchen soll.

VANGUARD (USA) - Die drei VANGUARD-Satelliten erbrachten ebenfalls wertvolle Forschungsdaten. Der nur 16 cm große "Fall" VANGUARD I kann als der bisher erfolgreichste Erdsatellit angesehen werden. Er war der erste mit Sonnenbatterien ausgerüstete Flugkörper und läßt aus seiner sehr stabilen Flugbahn seit nunmehr dreieinhalb Jahren sein "Piep-Piep" hören. Auf Grund der an seinen Funksignalen beobachteten Verzerrungen ermöglicht er nach wie vor Untersuchungen in bezug auf die Struktur der Ionosphäre und die Höhen Schwankungen ihrer elektrisch leitenden Schichten. Bahnbeobachtungen an VANGUARD I erbrachten erste Hinweise, daß der Druck des Sonnenlichts auf Erdsatelliten einen meßbaren Faktor darstellt, daß ferner die Hochatmosphäre dichter ist als früher angenommen und daß die Sonnenaktivität direkte Auswirkungen auf die Erdatmosphäre und wahrscheinlich auch auf das Wettergeschehen auf der Erde hat. VANGUARD I half nicht nur Landkarten, sondern auch die Vorstellungen von der Erdgestalt korrigieren. Bahnveränderungen, die auf die Erdgravitation zurückzuführen sind, ließen erkennen, daß die Erde keine Kugel ist, sondern eher die Form einer Birne hat (wobei die Südhälfte etwas gedrungener als die Nordhälfte ist), daß ferner der Äquatorwulst nicht so stark ausgeprägt ist als früher angenommen und daß die Erde am Äquator nicht kreisrund, sondern eher elliptisch geformt ist. VANGUARD II sollte die ersten Erdbilder in groben Umrissen liefern.

"taumelte" jedoch zu stark auf seiner Bahn. VANGUARD III untersuchte Magnetfelder, Strahlungszonen und Mikrometeoriten.

SPUTNIK (UdSSR) - Der erste künstliche Erdsatellit, SPUTNIK I, erbrachte Informationen über Dichte und Temperaturen hoher atmosphärischer Schichten. SPUTNIK II mit der Hündin Laika an Bord diente erstmals biologischen Versuchen, wobei die Auswirkung der Startbeschleunigung, der Schwerelosigkeit und anderer Faktoren auf irdische Lebewesen studiert und geeignete Vorrichtungen zur Erneuerung der Atemluft, zur Ernährung und Abfallbeseitigung erprobt wurden. Mit Hilfe von SPUTNIK II wurden auch die Einflüsse der Sonne auf die Dichte der Hochatmosphäre beobachtet und kosmische Strahlen sowie Elektronenkonzentrationen in der oberen Ionosphäre untersucht.

Soweit bekannt, war SPUTNIK III, der am 15. Mai 1958 gestartet wurde, der letzte sowjetische Erdsatellit zur Sammlung geophysikalischer Daten. Seine Instrumente beobachteten Druck und Zusammensetzung der Atmosphäre, positive Ionen, Magnetfelder, kosmische Strahlung und Mikrometeoriten. Unter Berufung auf dieses Experiment versuchten die Sowjets die Entdeckung der Strahlungsgürtel für sich in Anspruch zu nehmen, obgleich van Allen schon zwei Wochen vor dem Start SPUTNIK III über das Phänomen auf Grund der ersten EXPLORER - Messungen berichtet hatte. Der sowjetische dritte Satellit passierte einen Bereich ungewöhnlich intensiver Strahlung, was sowjetische Wissenschaftler vermuten ließ, daß es noch einen zweiten, äußeren Strahlungsgürtel gebe. Die amerikanische Raumsonde PIONIER III bestätigte diese Vermutung.

Die Sowjetunion startete sechs Satelliten als Vorbereitung für ihre beiden bemannten Raumflüge. Mit SPUTNIK II sollte das Rückkehrsystem erprobt werden. Eine Kapsel, die geborgen werden sollte, löste sich zwar vom Satelliten, wurde jedoch dabei in eine noch höhere Umlaufbahn geschleudert, anstatt daß sie zur Erde zurückkehrte. Sie verglühte später mit Laika in der Atmosphäre. Die fünf anderen Satelliten hatten ebenfalls Hunde oder andere Lebewesen an Bord. Vier landeten innerhalb der Sowjetunion, einer verglühte bei der Rückkehr. Am 12. April 1961 startete Major Juri Gagarin zum ersten Raumflug um die Erde. Sein Raumschiff WOSTOK I landete nach einmaliger Erdumrundung auf dem Gebiet der Sowjetunion. Vier Monate später verbrachte Major German Titow nach seinem Start mit WOSTOK II 25 Stunden im Weltraum und landete erst nach 17 Erdumrundungen.

(Nachdem die MERCURY-REDSTONE-Flüge von Alan B. Shepard und Virgil I. Grissom nur auf ballistischen Bahnen erfolgten, Erdumkreisungen im Rahmen des Projekts MERCURY - ATLAS aber erst Ende 1961 oder Anfang 1962 zu erwarten sind, werden sie in diesem Bericht nicht behandelt.)

DISCOVERER (USA) - Das Projekt DISCOVERER dient Forschungsaufgaben für die Landesverteidigung: alle 19 bisher erfolgreich gestarteten Satelliten dieser Serie waren zur Ausführung nicht-militärischer wissenschaftlicher Experimente bestimmt. Hauptzweck war bei 16 Versuchen die Rückführung der Instrumentenkapsel. Am 11. August 1960 gelang im Rahmen dieser Serie zum ersten Mal in der Geschichte des Raumflugs die Rückkehr und Bergung einer Kapsel; in sechs weiteren Fällen wurde die Kapsel entweder noch während des Herunterschwebens in der Luft eingefangen oder aus dem Wasser geborgen. Einige DISCOVERER - Satelliten führten Proben von menschlichen Geweben, Mikroorganismen, chemischen Substanzen, Metallen sowie Kernspuremulsionen mit um an ihnen später die Wirkungen kosmischer Strahlen der Van-Allen - Strahlung und anderer Faktoren studieren zu können. Die Analyse eines Pakets von Kernspuremulsionen, das in einer DISCOVERER - Kapsel zur Zeit einer heftigen Sonneneruption die Erde umkreiste, ergab, daß von der Sonne Kerne von Kohlenstoff, Sauerstoff, Magnesium- und Eisenatomen ausgestoßen worden waren.

Mit der AGENA - Endstufe der Trägerkapsel von DISCOVERER - Satelliten wurde erstmals das Prinzip des Abschaltens und erneuten Zündens einer Flüssigkeitsrakete im Weltraum praktisch erprobt.

Fortsetzung folgt

Herbertage

Herbertage haben ein Ziel, an dem der Mensch nicht scheitern darf. Die Schönheit vernichtet, die als letzte Erinnerung an den Frieden in Feld und Garten geblieben ist.

Herbertage haben ein Ziel, an dem der Mensch nicht scheitern darf. Die Schönheit vernichtet, die als letzte Erinnerung an den Frieden in Feld und Garten geblieben ist.

Wasserspeicherung

Wasserspeicherung ist eine Aufgabe, die die Zukunft des Menschen bestimmt. Die Wasserversorgung ist die Grundlage für das Leben.

Wasserspeicherung ist eine Aufgabe, die die Zukunft des Menschen bestimmt. Die Wasserversorgung ist die Grundlage für das Leben.

Wasserspeicherung ist eine Aufgabe, die die Zukunft des Menschen bestimmt. Die Wasserversorgung ist die Grundlage für das Leben.

Wasserspeicherung ist eine Aufgabe, die die Zukunft des Menschen bestimmt. Die Wasserversorgung ist die Grundlage für das Leben.

Wasserspeicherung ist eine Aufgabe, die die Zukunft des Menschen bestimmt. Die Wasserversorgung ist die Grundlage für das Leben.

Wasserspeicherung ist eine Aufgabe, die die Zukunft des Menschen bestimmt. Die Wasserversorgung ist die Grundlage für das Leben.

Wasserspeicherung ist eine Aufgabe, die die Zukunft des Menschen bestimmt. Die Wasserversorgung ist die Grundlage für das Leben.

Wasserspeicherung ist eine Aufgabe, die die Zukunft des Menschen bestimmt. Die Wasserversorgung ist die Grundlage für das Leben.

Wasserspeicherung ist eine Aufgabe, die die Zukunft des Menschen bestimmt. Die Wasserversorgung ist die Grundlage für das Leben.

Wasserspeicherung ist eine Aufgabe, die die Zukunft des Menschen bestimmt. Die Wasserversorgung ist die Grundlage für das Leben.

Wasserspeicherung ist eine Aufgabe, die die Zukunft des Menschen bestimmt. Die Wasserversorgung ist die Grundlage für das Leben.

Wasserspeicherung ist eine Aufgabe, die die Zukunft des Menschen bestimmt. Die Wasserversorgung ist die Grundlage für das Leben.

Autos in aller Welt

Gelegenheit der Einweihung des Automobilsalons von Paris wurde die Firma Panhard der "Grand Prix de l'Art et de l'Industrie automobiles" für das wohlgelungene Cabriolet PL 17, in der Kategorie "Sport" luxue übermitteln.

In einem Kommuniqué gibt BMC bekannt, daß ein Serienwagen Austin Cooper während 12 Stunden auf dem Rundkurs von Montherly eine Strecke von 1627 km zurückgelegt hat. Diese Leistung ergibt einen Schnitt von 135.000 Stundenkilometern.

Aus Schweden erfahren wir, daß die Firma Volvo eine neue Version des Volvo eingeweiht habe. Zuverlässige Informationen zufolge soll diese Installation die modernste auf der ganzen Welt sein.

Im kommenden Monat November wird die Volkswagen AG von Wolfsburg ihren Millionensten Volkswagen vorstellen.

Die etwa 6.000 Gläubiger der Firmengruppe, haben wenig Hoffnung auf eine Entscheidung. Einstweilen beabsichtigt, die Schulden der "Goliath-Werke" mit nur 3,3 Prozent zu begleichen. Die Experten erwarten den Konkurs der Firma auf dem ersten Termin allzu verschiedener

Division I
Birmingham City
Leicester City
Ipswich Town
Arsenal
Everton
Bolton Wanderers
West Bromwich Albion
Fulham
Hull City
Sheff Wedn
Manchester City

Division II
Middlesbrough
Swansea Town
Derby County
Southampton
Leyton Orient
Luton Town
Preston North End
Huddersfield Town
Plymouth Argyle

LAND AM GANGES

Subkontinent Indien

Seit dem Ausbruch des Kalten Krieges zwischen den Ländern des Ostblocks und der Welt des Westens ist Indien des öfteren zum Zünglein an der Waage geworden. Auch die „blockfreien Länder“ blicken mit Interesse auf Indien in der gegenwärtigen Krise.

Des Lebens ewige Rätsel

Indien bleibt, als eines der meistumwobenen Entwicklungsländer, im Mittelpunkt der politischen Gespräche. Nach der Ansicht Indiens muß eine Entspannung im Verhältnis der Weltmächte angestrebt werden. Dieser asiatische Subkontinent wollte, wie Caspar Schrenck-Notzing in „Hundert Jahre Indien“ (W Kohlhammer Verlag, Stuttgart) betont, „weder Führer noch Gefolgsman in einer Mächtigkeitsgruppe, sondern eine Brücke zwischen den Nationen sein. Nehru sah die größte Gefahr für die Welt in der Fortdauer des Kalten Krieges. Der Kalte Krieg — Schrenck-Notzing zitiert hier indische Verlautbarungen — schafft größere Barrieren als Ziegelmauern und Eisene Vorhänge. Er schafft Barrieren des Geistes, die das Verstehen der Position des anderen verhindern, die die Welt in Teufel und Engel teilen. Der Kampf der Ideologien rieche nach der Bigotterie, dem Fanatismus und der Intoleranz, die die religiösen Kreuzzüge Europas kennzeichnen“. Der Friede könne nicht allein durch Abmachungen der Regierungen gesichert werden, er müsse auf der geistigen und moralischen Solidarität der Menschheit beruhen. Frieden kann nur durch friedliche Methoden bewahrt werden. Eine kriegerische Haltung steht zu ihm im Widerspruch... Frieden kann in einer Atmosphäre ständiger Kriegsvorbereitungen nicht gedeihen. Das Verhältnis Indiens zur UNO war von Anfang an enger als das vieler anderer Staaten, da die Satzungen der Vereinten Nationen auf die indische Verfassung eingewirkt haben.“ Indien ist ein Land, in dem man sich seit jeher weniger für die eigene Geschichte interessiert hat als vielmehr für die Lösung der ewig aufgegebenen Lebensrätsel. Die großartigen Gegensätze Indiens mit seinen klimatischen Unterschieden und seinem tropischen Überfluß scheinen, worauf Prof. Dr. Hans-Joachim Schoeps in „Religion, Wesen und Geschichte“ (bei C. Bertelsmann), hinweist, „eine Begabung für Abstraktion und spekulative Weltbetrachtung ermöglicht zu haben, die den Europäern in dieser Form verschlossen ist. Hegel hat daher, so fährt der Verfasser fort, von einem „begriffslosen Idealismus der Einbildung“ bei den Indern gesprochen, vom „Träumen des unbeschwertes Geistes selbst“. Wohl nur angesichts der farbigen Blümpchen Indiens, beim schweren Duft der exotischen Blumen und in der Endlosigkeit des Dschungels vermag der Mensch zum Ueberdruß an der Welt und zu jener vollendeten Schwermut des Buddha zu kommen, daß er der Welt und aller Leiden, damit auch seiner selbst ledig werden will... Aber der Buddhismus ist nur eine religiöse Reformbewegung und heute vom Gangeskontinent fast ganz verschwunden. Als die Heimatreligion Indiens hat vielmehr der Hinduismus zu gelten. Unter Hinduismus oder Brahmanismus haben wir diejenige Glaubens- oder Lebensform zu verstehen, die seit der ältesten Vedenzeit bis zur Gegenwart das religiöse Denken und Fühlen aller derjenigen Indier bestimmt — es sind etwa 66 Prozent —, die sich keiner der nach dem Gangesland eingeführten Fremdreligionen angeschlossen haben. 1951 zählte man in Indien 309,2 Millionen Hindus, zu denen noch 10,3 Millionen in Pakistan und einige Millionen in Nepal, Kaschmir, Ceylon, Indonesien usw. hinzukommen.“ Der Hinduismus kann in gewisser Weise als das Urstrombett bezeichnet werden, aus dem die einzelnen besonderen Lehren herausströmen. Er verkörpert, nach den Ausführungen von Prof. Dr. Karl Holzamer in „Philosophie — Einführung in die Welt des Denkens“ (bei C. Bertelsmann), „eine Ur-Volks-Religion und Weisheitslehre zugleich und versucht, die gesonderten Lehren und Formen wieder in ihr großes Strombett einzu beziehen. Als im sechsten vorchristlichen Jahrhundert der Buddhismus aufkam und sich gegen die Brahmanen des Hinduismus wandte, wurde der Erhabene (Buddha) mit unter die Götter und Heiligen des Hinduismus versetzt. Die Priester des Hinduismus, die Gurus, kamen dann später mit der eindringenden Lehre Christi in Berührung. In der Bergpredigt begegnete ihnen dieser „Odem“ Gottes wieder, von dem ihre Lehre durchdrungen ist.“ Auch Mahatma Gandhi (1869—1948), erfüllt von tiefer Religiosität, führte den passiven Widerstand gegen entrechtende Gesetze gemäß der Lehre der Bergpredigt. Die geheimnisvolle Welt Indiens hat immer wieder die großen Erzähler in ihren Bann gezogen. So zeichnet John Masters in seinem historischen Tatsachenroman „Die Täuscher“ (bei Lothar Blanvalet, Berlin), den man schon eine Dokumentation nennen könnte, am Schicksal eines englischen Beamten der Ostindischen Kompanie, William Savage, ein buntschillerndes Bild Indiens zu Beginn des vorigen Jahrhunderts; zu einem Zeitpunkt also, als die englischen Kolonialisten zum erstenmal auf die grausigen Spuren des Wirkens jener geheimen religiösen Verbindung stießen, die als die „Täuscher“ eine der schreckensvollsten Kapitel in der Geschichte des riesigen Landes schrieb. Die geheimen Fäden dieser Diener Kalls, der vielarmigen Hindu-Göttin der Vernichtung, liefen durch alle Schichten des Volkes bis hinauf zu den Fürsten und verzweigten sich zu einem Netz von Tod und Verderben.

„Wundertäter“ in Durbaa

Aus dieser Welt des Geheimnisvollen kommen auch jene indischen „Wunderheiler“ und Seher, denen man heute immer wieder an der Südküste Afrikas begegnet. Die Hafenstadt Durbaa allein soll 600 dieser „Jugendmänner“, ganz Natal an die 3000 zählen. Von ihnen werden merkwürdige Dinge berichtet, und oft packt die Polizei zu.

Was geht **LOTHAN** an

Freundschaft kann auch lästig sein

Wie wehrt man unangenehme Einladungen ab?

Es war nicht der Besuch der alten Dame. Es war vielmehr ein junges Ehepaar, das zu einem netten Abend eingeladen wurde. Die beiden frischgebackenen Eheleute wohnten seit kaum drei Wochen in ihrem neuen Heim. Der junge Mann erinnerte sich noch lebhaft an die Zeiten der „möblierten Melancholie“ und genöß mit vollem Herzen das Glück, Herr in der eigenen Wohnung zu sein. Die junge Frau machte sich an ihre neuen Aufgaben als Ehefrau — über den beiden schwebte das Glück wie ein ungehört schöner Paradiesvogel.

Und da kam ein Kollege zu Meistermann (ein viel zu prosaischer Name für den überglücklichen Ehemann), und lud ihn und seine Frau herzlich ein. Meistermann war diese Einladung ein bißchen peinlich. Sie kannten sich zwar im Büro als gute Kollegen, doch von einer Freundschaft oder von einer näheren Bekanntschaft konnte nicht die Rede sein. Hinzu kam, daß sich Meistermanns voll und ganz ihrer neuen Wohnung widmen wollten — es gab ja noch so viel einzurichten, zu verschönern und auszubessern, wozu sie nur am Wochenende Zeit hatten.

Wenn man die Ereignisse chronologisch wiedergeben will, darf man einen wesentlichen Punkt nicht vergessen: das junge Ehepaar wurde natürlich Woche für Woche von Verwandten besucht. Beide Eheleute hatten eine anstrengende Tätigkeit, ihre Arbeitszeiten waren unbestimmt. Meistens kamen sie beide erst spät am Abend nach Hause. So mußten sich die Besuche aufs Wochenende beschränken. Doch zu dieser Zeit, da die Einladung von Manfred kam, dem Kollegen Meistermanns, wollte das junge Ehepaar einfach allein sein, allein in seinem glücklichen Reich, das sie sich seit so langer Zeit ersehnt hatten.

Beim ersten Mal versuchte Meistermann mit einer Ausrede die Einladung Manfreds abzuwenden. Er habe Besuch und könne nicht kommen. Manfred bestand darauf, einen anderen Termin auszumachen. Auch dieser klappte nicht... Selbstverständlich muß man

auch die Gründe Manfreds untersuchen, wenn man den Fall ausreichend beleuchten will. Auch er war verheiratet, er hatte eine reizende Gattin, doch die beiden waren viel zu oft allein. Sie hatten keinen breiteren Bekanntenkreis, eben weil Manfred genau so lang arbeiten mußte wie Meistermann. Manfred mochte Meistermann gern und wollte sich mit ihm befreundeten. Meistermann fühlte es und war im Grunde erfreut, aber er wollte eben die Distanz der Kollegenschaft zu Manfred halten.

Doch Manfred, der merkte das nicht und drängte weiter mit der Einladung. Er fing an, Meistermann lästig zu werden. In seinen Augen begann Manfred selbst jene Eigenschaften zu verlieren, die ihn zu einem guten Kollegen machten. Er wollte ihn zwar nicht beleidigen, aber andererseits mußte er sich stets Ausflüchte und Ausreden überlegen, um der immer heftigeren Einladung ausweichen zu können.

Langsam merkte aber auch Manfred, warum ihm der Umworbene nicht besuchen wollte. Die Atmosphäre zwischen den beiden wurde zuerst gespannt, dann aber ausgesprochen feindselig. Aus guten Kollegen wurden Feinde. Und hier muß auf die Rolle der Ehefrauen hingewiesen werden, die vielleicht noch alles in Ordnung gebracht hätten, wenn die Männer Evas Instinkt zu Hilfe gerufen hätten. Und die Gattinnen unternahmen von sich aus nichts. Aber auch die beiden Männer trifft eine Schuld. Sie hätten doch auch offen mit ihren Frauen über das lästige Problem reden können. Vielleicht hätte man doch die unglückselige Lösung des Problems vermeiden können... Vielleicht? Sicher. Hätte man sich nur auf das weibliche Fingerspitzengefühl verlassen!

Die Aufgabe Evas, die sie vor dem Standesamt auf sich nimmt, ist unendlich schwer. Sie ist einmal Hausfrau, dann Ehefrau, ein Arbeitnehmer, also geldverdienendes Familienmitglied, der ruhende Pol, auf dem die Familie zum größten Teil aufgebaut und die Sicherheit des Glücks gewährleistet ist, eine



„ZEBRASTREIFEN“

gibt es seit dem Siegeszug des Motors nicht nur im Zoo, sondern auch auf unseren Großstadtstraßen. Der einzige Unterschied zwischen Natur u. Technik ist lediglich der, daß die „afrikanischen“ Streifen sich nicht abnutzen, während die europäischen nachgezogen werden müssen.

liebende Mutter und zudem muß sie — wie das obige Beispiel beweist — sich auch noch um die Angelegenheiten im Büro ihres Mannes kümmern.

Schafft sie das? Nun, auf jeden Fall bedarf sie der Hilfe ihres Mannes dazu. Das abendliche „Sprich-dich-aus-Liebling“ ist also sehr wichtig. Freilich, Eheleute, deren Zeit nur sehr knapp bemessen ist, sprechen nicht gern auch noch nach Feierabend vom Geschäft. Aber die kluge Frau dosiert den Gesprächsstoff vorsichtig in kleinen Mengen, und erfährt trotzdem das Nötige.

Die Welt weiß von zahlreichen klugen Frauen, die im Hintergrund ihren Männern im Beruf helfen. Nicht selten gaben diese Frauen ihren Männern Ideen, die diese in ihrem Beruf mit durchschlagendem Erfolg verwirklichen konnten. Unsere kleine Eva sollte natürlich nicht die Rolle eines genialen Weibes übernehmen. Aber es ist ihr durchaus zuzutrauen, daß sie ihrem Mann in ähnlichen Fällen helfen kann.

Vermittlungsagentur für vierbeinige Stars

Zweihundert Hunde wollen zum Film

Ein hoher Filmproduzent, über den eine Schnur lief. An einem Ende hing eine Wurst, am anderen zog der Hundebesitzer, welcher hinter der Kamera stand. Das Tier hob den Kopf und bellte die verschwindende Wurst wehmütig wie den unerreichten Mond an. Die Hunde bekanntlich nur deshalb anjaulen, weil sie ihn sehen, aber nicht riechen. Um einen tollwütigen Hund zu zeigen, gebraucht man ebenfalls Tricks. Man wirft kaum sichtbare Fleischkrümchen über ihn hinweg, nach denen er so schnappt wie ein toller Hund nach nicht vorhandenen Fliegen. Der Schaum vor dem Maul wird durch Eiweißschaum ersetzt und die Nase trocken gepudert. Gut und gern drei Stunden dauern Vorbereitung und Aufnahme, die im Kino in zehn Sekunden zu sehen sind.

Um auf den Film „Unser Mann in Havanna“ zurückzukommen, so war die schwierigste Szene diejenige, in welcher der Dackel verschütteten Whisky auflecken und tot umfallen mußte. Von drei Dackeln, welche „toten Mann“ spielen konnten, fiel einer immer vorzeitig um. Der zweite wollte weder Whisky noch sonst eine Flüssigkeit auflecken. Erst beim dritten klappte die Szene. Der Regisseur hatte inzwischen graue Haare bekommen. Es gibt auch Filmszenen, welche die Agentur und Tierbesitzer ablehnen. In einem Reklamestreifen sollte ein Hund mit Kindern spielen, dann einem Mann nachsetzen, ihn in den Honnenboden beißen und friedlich zu den Kindern zurückkehren. Da zu befürchten war, daß der wütend gemachte Hund auch die Kinder verletzen würde, verweigerte man die Vermittlung für diese Aufnahmen.

Die Kohlenmine im Obstgarten

In England gibt es 460 Kleinsbergwerke

Ein Kontrolleur des National Coal Board nahm unlängst das Privatbergwerk ab, welches der frühere Kohlenminner Bramwell Pashley aus Calder Grove in Yorkshire hinter seinem Haus im Obstgarten angelegt hatte. Das Kohlenflöz liegt 12 Meter unter der Erdoberfläche. Als Fördermaschine dient der Elektrowinger aus Mrs. Pashleys Waschküche. Er zieht an der Wäscheleine die mit Kohle gefüllte Waschwanne empor. Der Staub-

sauger war zum Grubenventilator avanciert. Trotz dieser Primitivitäten wurde das Bergwerk genehmigt, weil es in Einrichtung und Unterhaltung den N.C.B.-Vorschriften für private Kohlenförderung entspricht.

Es gibt in England 460 Klein- und Kleinsbergwerke, die auf Beigeter Grunde Kohle fördern. Einige beschäftigen bis zu 30 Bergwerksarbeiter, die meisten sind Familien- und Hobbybetriebe. Voraussetzung für die Lizenz ist, daß der Besitzer ein Jahr unter Tag als Bergmann gearbeitet hat, daß er mindestens 21 Jahre alt ist und nie allein einfährt. Es muß ihm immer wenigstens eine Person begleiten. An Lizenzgebühren zahlt er 10 bis 15 Pfund jährlich, dazu eine Abgabe von drei Pence pro Tonne. Außerdem muß er sich verpflichten, die Kohle nicht unter den Preisen des N.C.B. zu verkaufen. Die 460 Privatbergwerke Englands produzieren im Jahr etwa 2 Millionen Tonnen Kohle. Manche decken nur den Familienbedarf, andere werfen einen hübschen Gewinn ab. Pashley, der noch ein zweites Kleinbergwerk betreibt, hat sieben Arbeiter eingestellt und fördert 65 Tonnen in der Woche. Die Gräfin Dowager von Wharcliffe Castle in Sheffield fuhr in Begleitung ihres Schlossgärtners nur im Sommer in ihr Bergwerk ein, um rechtzeitig für Winterkohle zu sorgen. Man hat der tüchtigen Dame jetzt das Haus verboten, weil der Schacht durch Wassereinbruch gefährdet ist.

Die meisten Privatminner gibt es in Forest of Dean in Gloucestershire. Hier betreiben 26 Familien seit Jahrhunderten den Kleinstabbau. Sie nennen sich stolz „Free Miners“, haben alte königliche Privilegien und besitzen ein Parlament, das einmal im Monat über Bergwerksfragen berät. Meistens fahren pro Familie nicht mehr als drei Mann in die Schächte ein, welche 40 bis 60 Meter unter der Oberfläche liegen. In ihnen gibt es nur Grubenlampen mit offenen Lichtern, denn das ganze Kohlegebiet ist frei von Explosivgasen. Seitdem 1543 der erste Schacht in die Erde getrieben wurde, hat sich in Forest of Dean noch nie eine Explosion unter Tag ereignet.

Ganz Alaska ist eine Goldgräberstadt

Jeder will verdienen, keiner bleiben

Innerhalb von zehn Jahren hat Alaska, 49. Bundesstaat der USA, die Einwohnerzahl verdoppelt. Sie beträgt jetzt eine Viertelmillion. 28 Prozent sind Soldaten. Zieht man ferner in Betracht, daß viele Familien den Winter im Süden verbringen, so steckt die Besiedelung des Landes, das dreimal so groß wie Schweden und zweimal so groß wie Texas ist, noch immer im argen. „Ganz Alaska ist wie eine Goldgräberstadt“, heißt es. „Alle, welche kommen, wollen verdienen und reich werden. Keiner denkt daran zu bleiben und sein Geld in der Wirtschaft zu investieren.“

Alaska wäre noch tot, stünde nicht die russische Invasionsdrohung vor der Tür. Seit 1945 hat Washington drei Milliarden Dollars in die Verteidigungsanlagen gesteckt, und noch immer wird gebaut. Das fördert die wirtschaftliche Erschließung. Im Gegensatz zu den anderen Bundesstaaten gibt es in Alaska keine Arbeitslosen. Jede Kraft wird mit Gold aufgewogen. Ungelernte Arbeiter erhalten 4 Dollars in der Stunde, gelernte 5 bis 8. Das sind die höchsten Löhne in den USA, und sie steigen weiter. In Juneau, in Anchorage dreht sich die Lohn-Preis-Spirale immer schneller. Es herrscht Hochkonjunktur. Ziehen die Preise nach, streiken die Arbeiter und erhalten nach wenigen Tagen die Forderung bewilligt. Aber das Geld, das sie nicht ausgeben, bleibt nicht im Norden, sondern wandert südwärts.

Die Kosten der Lebenshaltung liegen 50 bis 300 Prozent über denen anderer Bundesstaaten. Jedes kleinste Ding muß importiert werden. Da die Schiffe außer Fischkonserven und Holz keine Rückladung mitzunehmen haben, sind die Frachtsätze enorm. Aber in Alaska rechnet man nicht mit dem Dollar und noch weniger mit dem Cent. Die „prosperity“ blüht. Die meisten amerikanischen Familien haben zwei Autos. In Anchorage gibt es über 500 Privatflugzeuge. Man will sich in der „Einkaufs“ nichts entgehen lassen, was das Leben angenehm macht. Der Dollar rollt, Reichtum breitet sich aus.

Dabei ist Alaska noch viel, viel reicher, nur hat man diese Geldquellen kaum angezapft. Im Boden liegen Nickel, Eisen, Gold und Kohle. Aber vorläufig importiert man Kohle noch zu stündhaften Preisen, weil es keine Miner gibt, die sie abbauen. Man hat berechnet, daß der aus dem Süden kommende Zement immer noch billiger ist, als wenn man ihn aus den Vorkommen Alaskas gewinnen würde. Südlich von Anchorage wurden dreißig Ölbohrlöcher in die Erde getrieben. 28 waren fruchtig. Aber es ist in den nächsten zehn Jahren eine Erdölindustrie geben wird, ist ungewiß, es sei denn, das Pentagon dringt aus Nachschubgründen darauf. So bleibt alles ein einziges großes Provisorium. Wer heute nach Alaska kommt, hat die Rückfahrkarte in der Tasche, klappt ein alter Pionier über den Zuwandererstrom.

S
Die 91. Vithar Zeit
stags und samata;
Nummer 124

MOSKA

Molotow Schepilow

MOSKAU. „Die I rakterlosen Karrie Fraktionisten auss hen noch enger Bande mit dem alle Kräfte für ihrer allgemeiner heißt es in der des 22. Parteitag die parteifeindlic Der vollständige gestern von dem funk veröffentlicht Die Entschließu daß der 22. Par denden Maßnahm lerven und auf ic zu zerschmeiern“ tionistischen Kamr lichen Gruppe h low schwere Fehl be sich auf die S gen die leninist gestellt. Auf der tralkomitees im schilow jedoch t standen, die frak der Gruppe ver Aufdeckung der r mente beigetrage In der Entschlie ter, die zersetzet sche Tätigkeit d Gruppe sei unwei ninitischen Prinz Partei gewesen.

Abschließend r der den Wege c Kampfes, der Int chenschaften hint gegen die leninist tei und ihre Einhe det sich gegen die baues des Komm teitag, der den V nisten bekundet, daß die Partei si an das leninistis Erhaltung der Ein heit ihrer Reihen Kampf gegen alle

Be Gro

WASHINGTON. General James van sondere seine Erkl problem, haben in ' regung hervorgeruf

Präsident Kenned diese in Tampa (I Erklärungen infort van Fleet hatte ges wären für den W der Westen hätte r Südvietnam der k trolle zu entziehen.

James van Fleet, tenhaber der Ve Korea, ergriff das V Fort Bragg, in Nord quartier der berüh division und des i korps begab. Auf hatte General van E des Verteidigung gewilligt, zur Besd stellung von Sondet Kampf gegen Guer